Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 181. Donnerstag, den 5. August 1915. 22. Jahrg.

Ein Rückblick.

Von Heinrich Schultz, M. d. R.

„Das Proletariat bedarf zu seiner normalen und allseitigen Entwicklung der Unabhängigkeit seiner Nation nicht minder als des allgemeinen Wahlrechts, der Koalitions- und Preßfreiheit."
Kautsky.

„Es gilt die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicher zu stellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich." So lauten die entscheidenden Worte in der Erklärung, mit der die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am historischen 4. August 1914 ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten begründete.

„Was wir immer betont haben." Wir hatten es freilich stets mehr durch die stille, unauffällige Tat bekundet als mit lauten ruhmredigen Worten, daß wir zu unserem eigenen Volke gehören. Unsere ganze rastlose Arbeit, sei sie Kritik, auch schonungslose Kritik, sei sie positiver Aufbau im großen oder kleinen, wem anders ist sie in erster Linie zugute gekommen als den deutschen Arbeitern und damit dem deutschen Volke? Man hat es uns nicht geglaubt, man hat uns geschmäht, weil wir über den nationalen Pflichten die internationalen nicht versäumten, weil wir die Gleichartigkeit der Arbeiterinteressen aller Länder erkannten und den Kampf für die deutsche Arbeiterklasse zugleich als Kampf für die großen völkerverbindenden Ziele der Kulturmenschheit führten.

Der Weltkrieg stellte die deutsche Sozialdemokratie plötzlich und unvorbereitet vor eine schwere Entscheidung. Bis dahin hatte sie niemals abzuwägen brauchen, ob einer ihrer Pflichtenreihen, der nationalen oder internationalen, jemals der Vorzug vor der andern gebühren könne. Für unsere ganze Denkweise bedingen beide einander, oder, um mit Jaurès zu sprechen: „Ein wenig Internationalismus entfernt vom Vaterland, viel Internationalismus führt zum Vaterland zurück. Ein wenig Patriotismus entfernt von der Internationale, viel Patriotismus führt zur Internationale zurück." Am 4. August stand die deutsche Sozialdemokratie vor einem ungeheuren internationalen Konflikt, vor einem Kriege der entwickeltsten Kulturvölker, deren Arbeitern sie so manchen brüderlichen Gruß gesandt hatte, mit der eigenen Nation, von der sie selber ein wichtiges Stück bildet.

Es galt die Frage: Bedarf die deutsche Arbeiterklasse zur Forderung und endlichen Erreichung ihrer sozialen, politischen und kulturellen Ziele noch bis in weite Zukunft hinein des nationalen Hauses, das sie mit anderen, sonst von ihr bekämpften Klassen und Parteien gemeinsam bewohnt, oder kann es ihr recht sein, wenn dieses gemeinsame Haus mit durch ihre Schuld in Stücke zerschlagen wird? Und neben den Vernunftgründen sprach die Empfindung: bist du als Sozialist mit weitschauenden internationalen Menschheitsidealen losgelöst von der engeren Kulturgemeinschaft deines eigenen Volkes, oder pulst trotz aller verstandes- und gefühlsmäßigen Internationalität doch auch in dir der besondere Herzschlag des Deutschen, der seine Heimat liebt und sich zu ihrem Schutze bereitwillig in Reih' und Glied stellt?

Die Partei hat in jener historischen Stunde eine Antwort gefunden, die ich für die einzig richtige halte. Was immer die deutsche Arbeiterklasse zur Erkämpfung ihrer Forderungen mit den herrschenden Klassen im eigenen Lande auszufechten haben mag — sie hat diese Kämpfe fürwahr nie gescheut und stets unerschrocken darin ihren Mann gestanden, so hat sie doch wahrlich keinerlei Interesse daran, die herrschenden Klassen fremder Länder über Deutschland kommen zu lassen und sich von ihnen das Gesetz vorschreiben zu lassen. Die deutschen Arbeiter haben sich in jener zukunftschweren Stunde der Weltgeschichte bewußt und entschlossen auf die Seite des eigenen Volkes gestellt. Sie haben dabei weder ihre sozialistischen noch ihre internationalen Ziele aufgegeben, sie haben lediglich in beider Interesse so gehandelt, wie es die Stunde gebot. Denn sozialistische und internationale Ziele sollen und dürfen nicht in einem feindlichen Gegensatz zum eigenen Volke stehen.

Die Abstimmung vom 4. August gehört der Geschichte an und hat von der Stunde ihres Geschehens an selbsttätig ihre weiteren Konsequenzen für die seitdem abgelaufene Spanne Weltgeschichte nach sich gezogen. Diese Konsequenzen sind durch tausend und abertausend Kanäle und Adern in den Gesamtorganismus des öffentlichen Lebens eingedrungen. Was einst Wirkung war, ist seitdem wieder unendlich oft zur Ursache für neue gesellschaftliche Erscheinungen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Art geworden. Diese haben wiederum neue Wirkungen erzeugt. Und so ist es seitdem in ruhelosem Kreislauf weitergegangen. Tief aufgewühlt wie nie zuvor sind seit dem Ausbruch des Krieges die Furchen, aus denen neues geschichtliches Entstehen emporsprießt und -schießt. Ueberall in den Furchen liegt aber auch Samen aus der Abstimmung der Sozialdemokratie vom 4. August 1914.

Die Genossen, die seit Monaten mit leidenschaftlichem Eifer daran arbeiten, von einem zukünftigen Parteitag ein Verdammungsurteil für die Reichstagsfraktion, im weiteren auch für den Parteivorstand und den Parteiausschuß zu erzwingen, arbeiten dadurch zugleich mit den erbittertsten Gegnern einer starken und mächtigen Arbeiterschaft Hand in Hand, mit jenen Männern, die den Einfluß der Sozialdemokratie so klein wie vor fünfzig Jahren wünschen. Man kann den Sappeuren der Parteiminderheit die Anerkennung nicht versagen, daß sie auf diesem Rückmarsche in die Vergangenheit schon nennenswerte Teilziele erreicht haben.

Aber es darf zu dieser Selbstverstümmelung der deutschen Sozialdemokratie nicht kommen! Die deutschen Arbeiter haben durch ihre Opferbereitschaft, die sie in diesem Kriege um Deutschlands Sein oder Nichtsein bekundet haben, ihre Stellung im Staatsganzen erheblich verstärkt, die politische Vertretung der deutschen Arbeiter darf diese Errungenschaft nicht durch unkluges Verhalten aufs Spiel setzen. Indem sich die Sozialdemokratie am 4. August 1914 zunächst für die nationalen Notwendigkeiten des sozialistischen Proletariats entschied, hat sie sich zugleich für die unmittelbare positive Arbeit an Stelle einer mehr mittelbaren und demonstrativen Tätigkeit entschieden. Nicht als ob die Partei nicht auch schon bisher praktische Arbeit in Hülle und Fülle geleistet hätte. Nicht als ob die Demonstration nicht auch in Zukunft ein achtungswertes und brauchbares politisches Hilfsmittel wäre. Aber die Hauptsache bleibt doch die Tat.

Die Tat im Sinne des Sozialismus! Unsere sozialistischen Grundsätze hat der 4. August nicht berührt. Sie stehen unerschüttert und unverändert als unsere sicheren Wegweiser in die Freiheit einer schöneren Zukunft der menschlichen Gesellschaft. Sie sind unlösbar verknüpft mit dem Wesen der wirtschaftlichen Entwicklung. Und wenn nach dem Kriege diese Entwicklung ein noch stürmerisches Tempo einschlägt als früher, so wird auch der Sozialismus in dem gleichen beschleunigten Tempo seiner Verwirklichung entgegeneilen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Iwangorod steht vor dem Fall: Nachdem österreichisch-ungarische Truppen den auf dem linken Weichselufer gelegenen Westteil von Iwangorod genommen haben, dürfte sich der übrige Teil der Festung wohl nicht lange mehr halten können. Ihre Lage macht Iwangorod zu einem Brückenkopf an der Weichsel und am Wieprz. Am erstgenannten Strome deckt es den Zugang von Westen, am letzigenannten Flusse sichert es gegen eine Erzwingung des Ueberganges aus südlicher Richtung. Beide Wasserläufe sind bedeutende Hindernisse. Das ausgedehnte Sumpfgebiet auf ihren beiden Uferseiten erschwert durch ungünstige Zufahrten jeden Kriegsbrückenschlag und macht ihn bei Hochwasser zur gänzlichen Unmöglichkeit. Stromabwärts findet sich die nächste ständige Brückenstelle erst in 100 Kilometer Entfernung bei Warschau, stromaufwärts in 200 Kilometer Entfernung bei Krakau. Aber die Festung ist nicht nur Fluß- und Straßensperre, sondern auch ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt. Von Südwesten her führt über Radom die Bahnlinie von Krakau-Kattowitz. Auf dem rechten Weichselufer vereinigen sich die Linien von Warschau, Lublin und Brest-Litowsk. Sie deckt somit vier wichtige Schienenstränge, von denen die beiden letzigenannten für die Russen eine vitale Bedeutung hatten, weil sie den Verkehr mit dem Hinterlande vermittelten.

Iwangorod selbst ist, wie aus untenstehender Kartenskizze hervorgeht, stark befestigt. Daß diese Befestigungen den schweren Geschützen der Verbündeten auf längere Zeit standhalten können, ist nicht anzunehmen.

Die Lage auf den östlichen Kriegsschauplätzen wird von den verschiedensten Seiten als sehr günstig bezeichnet. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet" in Christiania führt aus: „So wie die Lage ist, besonders nachdem der Erzherzog Josef Ferdinand und Generalfeldmarschall von Mackensen ihre Offensive im Abschnitt Lublin-Chelm mit Erfolg wieder aufnahmen, müßte es als reine Halsstarrigkeit bezeichnet werden, wollte Großfürst Nikolaus an seinem Entschluß festhalten, den Entscheidungskampf in den Stellungen, die seine Truppen jetzt innehaben, anzunehmen. Die Gefahr einer Katastrophe wäre dann allzu drohend. Nach allem erscheint die Lage für die Russen äußerst schwierig. Die Meldung, daß allein im Juli 170000 Russen gefangengenommen wurden, ist ein Zeichen dafür, daß die Moral in ihren Reihen ernstlich erschüttert ist, was, weil es von großer militärischer Bedeutung bei der Beurteilung der allgemeinen Lage auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes ist, berücksichtigt werden muß. Seit Beginn ihrer großen Offensive machten die Verbündeten Mitte Juni bereits gegen eine halbe Million Gefangene, also mit den neuen 170000 Mann ergaben sich rund 700000 Russen seit dem 1. Mai. Der neue Zuwachs an Gefangenen bedeutet demnach ein sehr großes Plus zugunsten der Verbündeten und vielleicht ein noch größeres zuungunsten der Gegner."

Der militärische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Vorrücken der kombinierten Heere unter Führung v. Mackensens. Dieser gefährliche Heerführer übte trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf eine Schlachtlinie von 50 Meilen Länge aus. Sein Angriffsplan bezweckt eine wirkliche Umzingelung. Leider wird es bestätigt, daß auf Mackensens linkem Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee Erzherzogs Josef Ferdinand in Lublin eindrang und den rechten Flügel der Armee Alexejews umbog, während die Deutschen auf dem russischen linken Flügel einen ähnlichen Terraingewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschnitten. Mackensens Truppen drangen auf eine Linie vor, die nur 160 Meilen südlich der Bahn Warschau—Brest-Litowsk verläuft, einer Lebensader der russischen Verbindslinien für das Weichselheer.

Einer aus Petersburg indirekt erhaltenen Meldung zufolge schreibt „Rußki Invalid", man werde wohl nicht nur Warschau, sondern auch die Festungen Iwangorod und Nowo-Georgiewsk aufgeben müssen.

Nach einer Meldung des „L.-A." aus dem Kriegspressequartier droht den in Ost-Galizien stehenden russischen Heeren die völlige Abtrennung von der ostpolnischen Front.

Aus dem Kriegspressequartier meldet das „B. T.": Die Lage der russischen Besetzungsheere in Ost-Galizien ist überaus schwankend geworden. Der Augenblick, wo auch Oesterreich-Ungarn sagen kann: „Auf unserm Boden steht kein Feind mehr", naht.

Es liegt in der Natur der künstlichen Koalitionen, wie der von Edward VII. vorbereitete Einkreisungsverband eine ist, daß Erfolge wie Mißerfolge immer innere Zwistigkeiten zur Folge haben — Erfolge, weil sie die Befürchtung erwecken, daß bei der Beuteverteilung der Glückliche höhere Ansprüche stellt, Mißerfolge, weil sie dem Betroffenen Anlaß geben, über nicht genügende Unterstützung durch die andern zu klagen. Eine gewisse Zeit hindurch können derartige Mißstimmungen wohl eingedämmt werden; aber einmal kommt die Zeit, da sie offenkundig werden. Für den Einkreisungsverband ist dieser kritische Moment offenbar eingetreten. Die „Times" bespricht in einem Leitartikel die amtlichen russischen Berichte, in denen es heißt, daß große deutsche Verstärkungen von Frankreich an die russische Front gebracht worden seien, und daß diese Bewegung in der vierten Juliwoche begann, wozu die schweren Angriffe der Russen gegen Mackensen die Deutschen gezwungen hätten, wobei man beobachten könne, daß jeder neue russische Erfolg den Feind zwinge, neue Kräfte von der Westfront hinwegzuziehen. Dieser Umstand, sagen die russischen Berichte, schaffe besonders günstige Bedingungen für die Verbündeten, und es hieß in einem dieser Telegramme geradezu, daß die Russen nun eine französisch-englische Ablenkung erwarteten. Die „Times" ist sichtlich verärgert über diese Zumutung, daß nun die Engländer und Franzosen einzugreifen hätten, um den Russen zu helfen. Sie sagt, daß, wenn in der letzten Juliwoche diese Kräfte von der französischen Front hinweggezogen worden seien, sie überhaupt noch nicht an der Ostfront hätten eingreifen können. Das Blatt fordert deshalb vor allen Dingen eine bessere quartieren, damit man sich gegenseitig besser auf dem Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Haupt-

Tausenden halten könne. Es führt weiter aus, daß die deutschen Armeen im Westen im Winter nur 75 Prozent ihrer richtigen Kriegsstärke, die auf etwa zwei Millionen anzunehmen sei, betragen hätten. Nun aber nehme man an, daß die Armeen auf ihre volle Stärke gebracht worden seien. Die „Times" versucht den Nachweis, daß es an einem energischen Vorgehen der Verbündeten nicht gefehlt habe, und weist darauf hin, daß die Zahl der englischen Verluste in Flandern bis zum 18. Juli 266000 Mann betragen habe. Der militärische Mitarbeiter der „Times" habe schon im Juni ausgesprochen, daß die Verbündeten im Westen es gewesen seien, die in erster Linie den Hauptansturm der Deutschen zu ertragen gehabt hätten. Diese Tatsachen seien alle bis in die Einzelheiten bekannt, und man könne sie mitteilen, ohne zu befürchten, daß man dem Feinde hiermit genauere Aufschlüsse über die Verhältnisse gäbe. Wenn die freundschaftlichen Beziehungen mit den russischen Verbündeten noch weiter ausgebaut werden sollten, so müsse der erste Minister sofort eine offene Erklärung der gegenwärtigen Lage Großbritanniens im Kriege geben.

Es ist immerhin schon ein bedenkliches Zeichen für den Vierverband, wenn derartige Unstimmigkeiten öffentlich ausgetragen werden.

Das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien ist nunmehr abgeschlossen. Die Abtretungen sollen sich auf die Gebiete nördlich und südlich von Adrianopel drehen, sowie um Ueberlassung der Eisenbahn Dedeagatsch an Bulgarien. — Aus Athen wird hierüber gemeldet: „Der Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens wird hier für Tatsache gehalten. Es verlautet, daß an Bulgarien das ganze Gebiet westlich der Maritza und daß die Linie Dedeagatsch—Philippopel abgetreten wird. Dagegen scheine es die Pflicht zu übernehmen, in keinem Fall aus seiner Neutralität zugunsten der Feinde der Türkei herauszutreten und sich im Falle eines Angriffes eines Balkanstaates gegen die Türkei auf deren Seite zu stellen. Der Vertrag verknüpft nach der hier herrschenden Auffassung Bulgarien fest mit der Türkei und den beiden Zentralmächten. Zweifellos werde das Abkommen auch die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen des Vierverbandes mit Bulgarien sowie die Politik Rumäniens und der übrigen Balkanstaaten beeinflussen." — Daß das Abkommen von wesentlichem Einfluß auf die weitere Gestaltung der Lage auf dem Balkan ist, liegt auf der Hand. Wie sich dasselbe äußern wird, kann heute niemand voraussagen.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. August. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.**

Oestlicher Kriegsschauplatz. In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupiski, östlich Poniewiece. Nördlich von Lomscha wurden die Russen in die vorgeschobenen Verteidigungsstellungen der Festung zurückgedrängt. Ost- und westpreußische Regimenter nahmen die noch von feindlichen Befestigungen geschützten Narewübergänge bei Ostrolenka nach heftigem Widerstande.

Mehrere tausend Russen wurden gefangen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen. Vor Warschau wurden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußere Fortslinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind im Besitz des Westteiles der Festung Iwangorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lenczna (nordöstlich von Chelm) und westlich des Bug erneut geschlagen.

Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch hier und südlich Uszilug am Bug weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil gestern nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

*

Wien, 4. August. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneut Widerstand. Es kam nördlich Dubienka-Cholm, an der Swinka und an der Linie Lenczna-Nowo-Alexandrija zu starken Kämpfen. An manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße, aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte in der Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Iwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte. Zwischen Wladimir-Wolynskij und Solal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Görzischen wurden nachts zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelte italienische Angriffe abgewiesen. So südlich von Sdraussina und östlich von Polazzo, wo feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch bei de Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet in einigen Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angesetzte italienische Infanterie zog sich, da sie von der eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff zweier feindlicher Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

Gegen Rußland.

Deutsche Flieger über Warschau.

Die „Times" erfährt aus Warschau, daß am 31. Juli abends fünf deutsche Flugzeuge die Stadt bombardierten. 7 Personen wurden getötet und 14 verwundet.

*

Ein deutscher Transportdampfer in der Ostsee versenkt.

Der russische Generalstab teilt mit: In der Ostsee versenkte ein englisches U-Boot einen großen deutschen Transportdampfer. — Wie Wolffs Bureau von zuständiger Stelle hört, handelt es sich um einen von der Marine vorübergehend in Gebrauch genommenen Dampfer.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

Der „Nouvelliste" meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise" und „Nougget" wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scilly-Inseln versenkt. — Nach einer Lloyds-Depesche wurde der englische Dampfer „Rollo" in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Acht Mann der Besatzung ertranken. — Die am 2. ds. Mts. als versenkt gemeldeten sechs englischen Fischdampfer heißen: „Ceriander", „Fitzgerald", „Quest", „Athena", „Achieve" und „Strive". Die Besatzungen wurden gerettet. — Der englische Dampfer „Ranza" (2320 Tonnen Wasserverdrängung) wurde versenkt. Neun Mann der Besatzung wurden von dem holländischen Dampfer „Prins Willem V" gerettet. — Der belgische Dampfer „Koophandel", 1885 Tonnen groß, ist gesunken. Neun Mann der Besatzung wurden gerettet.

*

Zur Versenkung des Dampfers „Iberan".

Der amerikanische Konsul in Queenstown teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot den Dampfer „Iberan" erst beschossen habe, als der Dampfer trotz des gegebenen Haltesignals weiterfuhr. Das deutsche Unterseeboot habe der Besatzung des Dampfers „Iberan" genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

*

Die wiedergefundene englische Flotte?

Aus Neuyork wird der „Continental Times" vom 2. Juli berichtet: Hiesigem Vernehmen nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsortes der britischen Flotte nunmehr enthüllt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten, wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkney-Inseln, einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschirmten Stätte, daß sie vom Meer aus unsichtbar bleibt. Die Entdeckung ging wie folgt vor sich: An Bord einer der vielen Handelsschiffe, die willkürlicherweise und zur großen Entrüstung der neutralen Regierungen nach Kirkwall gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angetrieben durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein Teil von Neugier beigesellte, entwischte, um einen Ausflug auf eigene Faust zu unternehmen. Er erklomm einen Hügel, der einen Ueberblick über Scapa Flow bot und schaute von dort, im schönen ausgedehnten Hafen ankernd, die Blüte der britischen Flotte. Er zählte seiner Aussage nach über 70 große Kriegsschiffe, Ueberdreadnoughts, erstklassige Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linienschiffen aller Art, zusammen mit 100 Zerstörern und einer großen Flottille von Unterseebooten neben großen Mengen von Transportschiffen. Admiral Fisher war, so heißt es, der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen. (Diese Nachricht erscheint ziemlich unglaubwürdig. Wir registrieren sie deshalb nur. Red.)

*

Der schwedische Dampfer „Gamen",

der seit dem 6. Juli v. J. auf Befehl der russischen Militärbehörden in Riga zurückbehalten wurde und der infolge der Vorstellungen des schwedischen Auswärtigen Amtes bereits zweimal von der russischen Regierung freigegeben war, wurde laut „Dagens Nyheter" jetzt endgültig freigegeben. Der Schaden, der durch die Internierung entstanden ist, wird mit 200 000 Kronen berechnet.

Die Kämpfe im Orient.

Erfolge im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 4. August mit: An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig die feindliche Nachhut an, die in Stellungen in der Umgebung von Hamur, östlich Kilidj Gucdigni den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilisse und die Umgegend nördlich von Hamur.

An der Dardanellenfront fanden am 3. August bei Ari Burnu Schützengrabenkämpfe ohne Bedeutung statt. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerfer-Stellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschoß wirkungslos Altchitepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf ein feindliches Torpedoboot, das sich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie, südlich Kumkale, die einen Verwundeten tötete. Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboote über Sighadji Kliman, südlich Smyrna, ein Flugzeug aufsteigen, das drei Bomben abwarf, die eine Person töteten. Die erwähnten Schiffe schleuderten 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, durch welche ein Haus zerstört wurde. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 292

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3. und 5. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regimenter Alexander, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 6, 8 bis einschl. 12, 17, 20, 22, 23, 24, 35, 44, 46, 49, 55, 56, 57, 59 (s. auch Ers.-Inf.-Regt. Gropp), 60, 61, 63 (s. 5. Garde-Regt. z. F.), 67, 68, 70, 78, 81, 85, 87, 91, 93, 97, 98, 111, 112, 114, 116, 118, 130, 131, 132, 135, 137, 140, 141, 145, 146, 147, 150 (letztere beiden s. Inf.-Regt. Bürkner), 151, 152, 155, 160, 161, 164, 165, 167, 170 bis einschl. 174, 334, 336, 357, 359, 360, 365 und Infanterie-Regiment Bürkner. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 5, 6, 7, 11, 12, 13, 15, 23, 26, 28, 29, 36, 37, 48, 51, 61, 68, 69, 74, 77, 86, 87, 88, 91, 92, 99, 111, 118, 201, 202, 205, 221, 224, 250, 257, 258, 259, 261, 267, 270. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Königsberg Nr. 1 (s. Ers.-Inf.-Regt. v. Nussbaum), Gropp und v. Nussbaum. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2 (s. auch Festungs-Maschinengew.-Abt. Nr. 3 Thorn), 12, 19, 21, 31, 46, 47, 49, 71, 76, 77, 84, 118. — Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 5 und 115. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 7 (s. Inf.-Regt. Nr. 357), 12 (s. Inf.-Regt. Nr. 359), 13 (s. Inf.-Regt. Nr. 360), 42 (s. Inf.-Regt. Nr. 365). — Landsturm-Infanterie-Bataillone I Bitsch (s. Inf.-Regt. Nr. 334), II Halberstadt, Marienburg, I Saarbrücken, Woldenberg. — 2. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon des IV. und 2. des XV. Armeekorps. — Jäger-Bataillone Nr. 1, 6; Reserve-Bataillone Nr. 17, 24. — Radfahrer-Kompagnie Müller des Gouvernements Libau. — Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 3, 6, 7; 2. Maschinengewehr-Kompagnie Namur; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 35, 61, 111 (s. Inf.-Regt. Nr. 91), 243 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 3); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (Thorn), 3 (Thorn) und 8; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.

Kavallerie: Dragoner Nr. 9, 11, 14, 18, 22, 24; Husaren Nr. 11, 13; Reserve-Husaren Nr. 8; Ulanen Nr. 1, 2 (s. Kav.-Regt. Frhr. v. Schlotheim); Jäger zu Pferde Nr. 4, 9, 13; Regiment Frhr. v. Schlotheim; 1. mobile Ersatz-Eskadron des V. Armeekorps (s. Kav.-Regt. Frhr. v. Schlotheim).

Feldartillerie: 5. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 3, 18, 26, 33, 36 (s. Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 9 und Feldfliegertruppe), 39, 47, 53, 70, 83, 84; Reserve-Regimenter Nr. 20, 29, 51, 66; Landwehr-Regiment Nr. 9.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; Reserve-Regimenter Nr. 4, 8, 11; Landwehr-Bataillon Nr. 20; Reserve-Batterie Nr. 24; Schwere Feld-Haubitz-Batterie Nr. 219.

Pioniere: I. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 18, 23, 25, 29, 36; Bataillone: I. Nr. 2, I. und II. Nr. 7, II. Nr. 17, I. Nr. 21, I. Nr. 28; Kompagnie Nr. 303; Reserve-Kompagnie Nr. 49. Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 261; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 156.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 2; Eisenbahn-Regiment Nr. 2. Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon.

Train: Train-Abteilungen Nr. 1, 4, 6, 9 (s. Feldfliegertruppe); Train-Ersatz-Abteilungen Nr. 7 und 17. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des I. und Nr. 7 des XXI. Armeekorps; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 16 des XXI. Armeekorps und Nr. 136; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 4 Feldbäckereikolonne Nr. 1 des XVII. Armeekorps; Bäckereikolonne Nr. 11 der 11. Infanterie-Division.

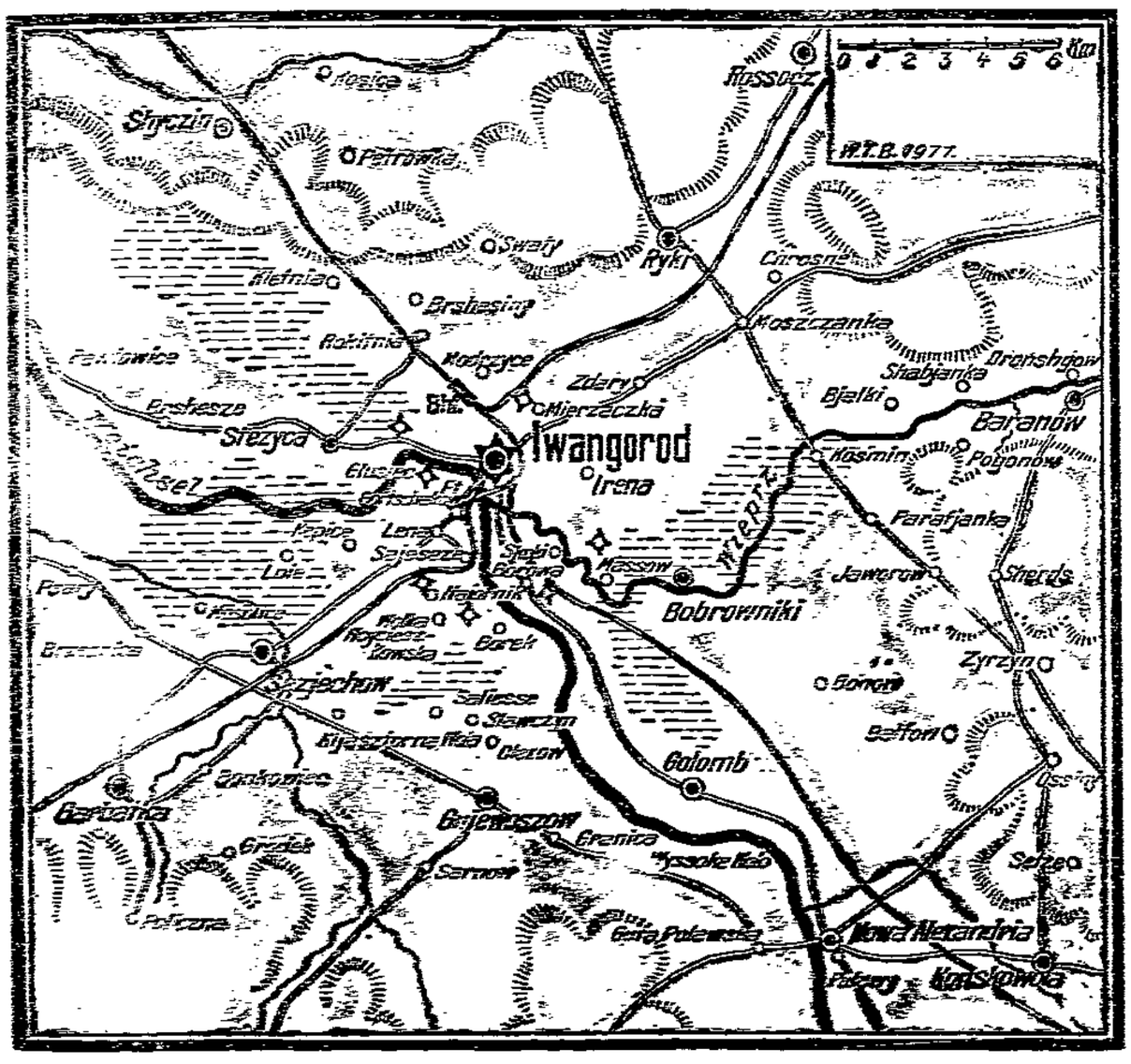
Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 5 des XV. und Nr. 6 des XX. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 13 und 46; Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 3 der 56. Infanterie-Division.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des VII. und Nr. 3 des X. Armeekorps.

Armierungs-Bataillone.

Kriegsbekleidungsämter.

Die Kämpfe um Iwangorod.



Der Kern des Befestigungssystems war auf dem rechten Weichselufer durch das mit einer Umwallung versehene Iwangorod, auf dem linken Ufer durch das selbständige Fort Gortschakow gebildet. Um diese gruppieren sich auf beiden Stromseiten eine Reihe von Forts und Werken, die einen Umfang von rund 30 Kilometer ausmachen. Zwischen Weichsel und Wieprz liegt in dem schmalen Raume südlich der Einmündung des letztern ein größeres Werk. Da der Abstand der einzelnen Werke von den Weichsel- und Wieprzbrücken sich nur zwischen 2,5 bis 4 Kilometer bewegt, so sind diese bei der gesteigerten Reichweite heutiger Geschütze vor einer artilleristischen Beschießung nicht mehr genügend geschützt, soweit man diesem Umstand nicht durch weiter vorgeschobene Batterien begegnet ist. Die Werke und Forts waren ursprünglich als reine Artilleriefforts mit offener Geschützaufstellung auf hohem Wall ausgestaltet, sind aber nach und nach in Infanteriestützpunkte umgewandelt worden. Die schwere Artillerie wurde in die Zwischenbatterien gelegt und so weniger leicht sichtbar und auffindbar gemacht. Hierbei hat das flache und sumpfige Schilf- und Röhrichtgebiet merklichen Vorschub geleistet. Ob auch moderne Panzerdecken und Turmgeschütze zur Verwendung gekommen sind, entzieht sich der Beurteilung, ist aber anzunehmen.

Die Engländer auf der Insel Mytilene.

In Athen wird offiziell bekanntgegeben, daß die Stadt Mytilene von den Engländern nicht besetzt worden ist, daß dagegen die englischen Truppen sich an verschiedenen strategischen Punkten der Küste festgesetzt haben. Es wird nochmals betont, daß die Engländer versprochen haben, Mytilene zu räumen, sobald es ihnen die militärische Lage ermöglicht. Trotzdem ist der Zorn über den neuen Neutralitätsbruch Englands hier sehr groß. — Dagegen weiß die „Frkf. Ztg." aus Sofia zu melden, daß nach glaubwürdigen Nachrichten England bereits die feste Absicht bekundet hat, von der Insel Mytilene Besitz zu ergreifen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Lebensmittelwucher noch der Kohlenwucher?

Unlängst hat das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat seine Preise um 1 bis 2 Mk. wieder erhöht, obwohl Ende 1914 schon eine durchschnittliche Erhöhung von 2 Mk. für Kohlen und Briketts beschlossen worden war. Jetzt versucht nun in der „Voss. Ztg." eine Zuschrift „aus den Kreisen der Kohlen-Industriellen" diese außergewöhnliche Kohlenpreissteigerung zu rechtfertigen, offenbar nur zu dem Zweck, um noch eine weitere Preissteigerung vorzubereiten. Da sollen nun an der Verteuerung der Kohlen schuld sein, die höheren Löhne der Arbeiter und Beamten, die geringere Ausbeute bei der Beschäftigung von Kriegsgefangenen, die man an Stelle der eingezogenen Arbeiter einstellen müsse und die Preissteigerung für Betriebsmaterialien wie Oele, Schienen usw. Zugegeben, daß der Produktion höhere Kosten aus den angeführten Gründen erwachsen, muß doch die erste Preissteigerung schon erheblich genug gewesen sein, diese höheren Kosten nicht nur wett zu machen, sondern noch ganz erkleckliche Ueberschüsse zu bringen. Die Zuschrift „aus den Kreisen der Kohlenindustriellen" muß selbst zugestehen, daß einzelne Kohlenwerke im Kriegsjahre höhere Leistungen haben als im Jahre zuvor, und daß einzelne Gesellschaften ihren Aktionären „recht gute Jahresbilanzen" vorzulegen vermochten. Die Zuschrift sucht nach allerhand Gründen, diese gestiegenen Gewinne zu erklären und führt dabei u. a. an, daß die vorhandenen Läger verladen worden seien, was allein bei der einzelnen Gesellschaft einen Gewinn von 1 Million und mehr ausmache. Die vorhandenen Läger sind aber natürlich in früherer Zeit aufgefüllt worden und wenn man sie nicht in das Gewinn-Konto einstellte, so hat man nur den früheren Gewinn verschleiert, der jetzt um so schärfer in Erscheinung tritt. Wo soll unter solchen Umständen die Berechtigung zu neuen Preisaufschlägen herkommen? Und daß solche in Aussicht stehen, geht aus dem Schlußsatz der Zuschrift hervor, der besagt: Man dürfe sich also nicht wundern, wenn die Gruben etwa genötigt wären, ihre Preise noch weiter hinaufzusetzen. Das ist nicht mißzuverstehen! Das Volk wird sich also rüsten müssen, auch noch den Kampf gegen den Kohlenwucher aufzunehmen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 5. August.

Die Verlängerung der Amtsdauer der derzeitigen Mitglieder der Bürgerschaft beschäftigte, wie wir bereits kurz berichteten, gestern den Bürgerausschuß, dem folgendes Senatsdekret vorlag: „Der Bürgerausschuß hat in seiner Versammlung vom 26. Juli 1915 den von der Bürgerschaft zu näherer Erwägung an ihn verwiesenen Antrag: die Bürgerschaft ersucht den Senat, die nach der Verfassung in diesem Jahre vorzunehmenden Wahlen zur Bürgerschaft um ein Jahr hinauszuschieben und der Bürgerschaft entsprechende Anträge entgegenzubringen, unverändert an den Senat zu bringen beschlossen. Der Senat hält dafür, daß der Gedanke einer Hinausschiebung der Bürgerschaftswahlen in den Kriegsverhältnissen seine volle Rechtfertigung findet, und ist bereit, dem Antrage zu entsprechen. Was die Durchführung der Maßregel betrifft, so wird man nach Ansicht des Senates sich nicht darauf beschränken dürfen, den Termin, der nach der Verfassung im November des laufenden Jahres vorzunehmenden Wahlen auf den November 1916 zu verlegen. Vielmehr erscheint es, um nicht in zwei aufeinander folgenden Jahren Wahlen zur Bürgerschaft stattfinden zu lassen, angemessen, dem bürgerschaftlichen Vorschlage die Gestaltung zu geben, daß die Amtszeit der jetzigen Mitglieder der Bürgerschaft um je ein Jahr verlängert wird. Demgemäß beabsichtigt der Senat, zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft zu stellen: 1. daß die nach der Verfassung im Jahre 1915 vorzunehmenden Bürgerschaftswahlen nicht stattfinden; 2. daß die Amtszeit der bis zum Dezember 1915 gewählten Mitglieder der Bürgerschaft bis zum Dezember 1916, der bis zum Dezember 1917 gewählten bis zum Dezember 1918, der bis zum Dezember 1919 gewählten bis zum Dezember 1920 erstreckt werde." — Auf Antrag von Heinsohn und Dr. Langenheim wurde beschlossen, den Senatsantrag der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung zu empfehlen mit der Abänderung, daß die Amtszeit der Bürgerschaftsmitglieder um zwei Jahre verlängert wird. — Bekanntlich wurde seinerzeit von der Bürgerschaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, die Amtszeit der Bürgerschaftsmitglieder um ein Jahr zu verlängern. Von keiner Seite, auch nicht von den Herren Heinsohn oder Dr. Langenheim, wurde eine noch weitere Verlängerung gefordert. Uns scheint, daß dafür auch keinerlei Bedürfnis vorliegt. Eine sechsjährige Mandatsdauer ist an sich schon mehr als ausreichend und nur die durch den Krieg geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse können eine Hinausschiebung der Wahlen um eine möglichst kurz bemessene Frist rechtfertigen. Man sollte sich dabei die größte Beschränkung auferlegen.

Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung forderte eine Eingabe, welche in der zweiten Hälfte des Monats Juni vom Sozialdemokratischen Verein für den Wahlkreis Lübeck und dem hiesigen Gewerkschaftskartell an Senat und Bürgerschaft gerichtet war. Am 28. Juni hat die Bürgerschaft auf Antrag Stelling diese Eingabe dem Bürgerausschuß zur näheren Prüfung überwiesen. Gestern kam sie dort endlich zur Verhandlung. Im Verlaufe der Beratung beantragte Dr. Görtz, den Antrag Stelling in folgender abgeänderter Form an den Senat zu bringen: Der Bürgerausschuß ersucht den Senat, im Bundesrat dafür einzutreten, daß den im Antrage von Stelling gegebenen Anregungen, soweit nicht bereits diesen Anregungen durch die in jüngster Zeit erlassenen Bundesratsverordnungen entsprochen ist, mit der Maßgabe Folge gegeben wird, daß a) die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide tunlichst auf alle Nahrungsmittel ausgedehnt wird, b) der Frage näher getreten wird, ob es sich nicht empfiehlt, 1. Höchstpreise auch für andere zu Nahrungszwecken dienende Produkte einzuführen, 2. die Erzeugung von Branntwein aus Getreide, Kartoffeln usw. zu verbieten, c) den Konsumenten eine größere Beteiligung in der Reichszentrale gewährt wird, als in der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 vorgesehen ist. G. Reimpell zog zugunsten dieses Antrages seinen in der Versammlung vom 14. vorigen Monats zu diesem Gegenstand gestellten Antrag zurück. Der Bürgerausschuß beschloß, den Antrag Stelling in der von Dr. Görtz beantragten abgeänderten Fassung an den Senat zu bringen.

Der Bürgerausschuß bewilligte in seiner gestrigen Sitzung 1950 Mk. zur Einrichtung eines Ladens nebst Nebenräumen im Hause Königstraße Nr. 34. — In die gemeinsame Kommission zur zweckmäßigeren Gestaltung des Lübecker höheren Schulwesens hat der Senat seinerseits die Senatoren Dr. Eschenburg, Kulenkamp, H. Evers, Dr. Neumann sowie den Regierungsrat Dr. Lange entsandt. Bürgerschaftliche Mitglieder sind Dr. Grube, Stelling, Joh. Reimpell, Hinckeldeyn, Böbs, Schulmerich, Klein, Dr. Langenheim, von Schack, Buchwald.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Polizeibehörde in Hamburg erläßt folgende Verordnung, von der wir nur wünschen können, daß sie auch bald in Lübeck Einführung findet, um der willkürlichen Preistreiberei im Kleinhandel einen Riegel vorzuschieben: Die Verkäufer, die Brot, Getreidemehl (Weizen-, Roggen-, Hafer- oder Gerstenmehl), Zucker, Salz, Reis, Kaffee oder Kaffee-Ersatzmittel, Tee, Kakao, Nudeln und Makkaroni, Kartoffelmehl, Marmelade, Kunsthonig, Graupen, Sago, Grieß, Buchweizengrütze, Hafergrütze, Reismehl, getrocknete Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Fleischwaren, Eier, Milch, Käse, Butter, Schmalz, Speck, Margarine, Speisefett, Speiseöl, Essig, geräucherte Fischwaren, Hausstandsseife, Petroleum, Nußkohlen, Braunkohlenbriketts, Gaskoks, im Kleinhandel absetzen, haben die Preise dieser Waren durch einen von außen sichtbaren, augenfälligen und gut lesbaren Anschlag an den Verkaufsstellen zur Kenntnis zu bringen. Wenn beim Verkauf der Waren in kleineren Mengen ein höherer Preis berechnet wird, als er für ein Pfund, einen Zentner, ein Liter oder eine gewisse Stückzahl angesetzt ist, so muß auch dieser höhere Preis für kleinere Einheiten in dem Anschlag verzeichnet werden. Werden innerhalb der einzelnen Warengattungen verschiedene Sorten verkauft, so sind die Preise der einzelnen Sorten genau in dem Anschlag aufzuführen. Der Anschlag ist täglich während der Verkaufszeit auszuhängen. Er ist im Verkaufsraum oder an der Verkaufsstelle und außerdem im Schaufenster anzubringen. In Warenhäusern ist der Aushang in der Nähe der Haupteingänge an möglichst sichtbaren Stellen und außerdem für die betreffende Warengattung an den einzelnen Ständen anzubringen. Der Anschlag ist, vordem er ausgehängt wird, vom Verkäufer dem zuständigen Polizeibezirksbureau zur Abstempelung vorzulegen. Bis zum ordnungsmäßigen Anbringen eines neuen, amtlich abgestempelten Anschlages bleiben die ausgehängten Preise mit der Wirkung in Kraft, daß höhere als die ausgehängten Preise nicht gefordert werden dürfen. Niedrigere Preise zu fordern ist jederzeit erlaubt. Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Neue Erkennungsmarken. Zur Erleichterung der Feststellung der Persönlichkeit sind vom Kriegsministerium neue Erkennungsmarken für die Mannschaften eingeführt worden. Die Marken erhalten künftighin Vornamen und Familiennamen, den letzten Wohnsitz, das Geburtsdatum des Trägers und ferner von dem Ersatztruppenteil, bei dem dieser ausgebildet wird, dessen Bezeichnung, die Kompagnie und die Kriegsstammrollennummer. Beim Eintritt in den Feldtruppenteil wird auf der ungefähr 7 Zentimeter breiten und 5 Zentimeter hohen Marke die Bezeichnung des Feldtruppenteils, die neue Kompagnie- und Kriegsstammrollen-Nummer hinzugefügt. Bei Versetzung zu einem anderen mobilen Truppenteil werden die Daten des alten durchschlagen und die des neuen angebracht.

Invalidenversicherung. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes sind Personen, die vor dem Kriege selbständig waren und erst infolge der durch den Krieg veränderten Verhältnisse eine nach dem vierten Buche der Reichsversicherungsordnung an und für sich versicherungspflichtige Beschäftigung übernommen haben, invalidenversicherungspflichtig. Der Umstand, daß die Beschäftigten die Lohnarbeit nur mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse verrichten und nicht in der Absicht, sich ihr dauernd zu widmen, ist nach der Ausführung des Reichsversicherungsamtes in versicherungsrechtlicher Hinsicht ohne Belang. Die Natur der Reichsversicherung beruht auf der Zwangsversicherung. Diese wird auch gerade Fällen der vorliegenden Art gerecht, indem Personen, deren wirtschaftliche Selbständigkeit durch die Ungunst der Verhältnisse in Zweifel gestellt ist, bei Zeiten unter den Schutz der Versicherung treten. Mag sich auch für viele solche Personen der zeitweilige Versicherungsschutz später als entbehrlich erweisen, weil sie wieder aus der Versicherung heraustreten, so ist doch nicht abzusehen, bei wem und wann dies der Fall ist. Der Krieg führt zu wirtschaftlichen Umwälzungen und Erschütterungen, deren Tragweite auch für die Einzelperson niemand absehen kann. In dem Falle, der zu der Aufstellung des vorbezeichneten Grundsatzes führte, handelt es sich um zwei selbständige Kaufleute, die eine Stellung als Bureauhilfsarbeiter übernahmen, weil die durch den Krieg herbeigeführten veränderten Verhältnisse ihnen ausreichende Gewinne aus dem Geschäft nicht mehr boten und sie sich nach anderem Erwerb umsehen mußten.

pb. **Einbruchsdiebstahl.** In letzter Nacht wurden aus einem Hause in Stockelsdorf mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen: 10 silberne Eßlöffel, 10 silberne Forken, 2 silberne Kinderlöffel, 1 Kindergabel, 11 silberne Teelöffel, 1 silb. Becher, 1 kupferner Teekessel, 2 messingene Kochkessel, 1 messingener Mörser mit Stößer, 1 Kühler, 1 Fahrrad, 1 lederne Brieftasche mit dem Monogramm A. B., eine halbe Kiste Zigarren und verschiedene Eßwaren.

pb. **Wer ist der Geschädigte?** In Lauenburg wurde vor einigen Tagen ein Handlungsgehilfe festgenommen, der bei seiner Vernehmung ausgesagt hat, im Anfang Juni ds. Js. in Lübeck von einem auf der Straße stehenden Gärtnerwagen 3 bis 4 Mk. in Nickel gestohlen zu haben. Eine diesbezügliche Anzeige ist bisher nicht erstattet, der Geschädigte wird ersucht, diese nachträglich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei zu erstatten.

Eutin. Die Stadtvertretung beschloß in ihrer Sitzung am Montag zunächst eine Erhöhung der Hundesteuer. Für Hunde bis 45 Zentimeter Schulterhöhe bleiben die bisherigen Sätze: 5 Mk. für den ersten, 10 Mk. für den zweiten, 20 Mk. für jeden ferneren Hund derselben Haushaltung bestehen. Für Hunde von 46 bis 60 Zentimeter wurde folgende Steuer beschlossen: 20 Mk. für den ersten, 30 Mk. für den zweiten und 40 Mk. für jeden ferneren Hund. Außerdem wurde für Hunde über 60 Zentimeter Schulterhöhe eine Steuer von 30 bezw. 40 und 50 Mk. festgesetzt. Für Hunde, welche zum Gewerbebetriebe unentbehrlich sind oder von gewerbsmäßigen Züchtern von Hunden gehalten werden, soll die Hälfte der Sätze für kleine Hunde gezahlt werden. Für den Feldschutz während des Sommers wurden bis zu 300 Mk. bewilligt. Die Nachfrage nach Gasautomaten ist ständig gewachsen. Es liegen wieder 45 neue diesbezügliche Anträge vor. Es werden deshalb weitere 5000 Mk. für Gasautomaten bewilligt. Die von der Stadt aus verschiedenen staatlichen Kassen angeliehenen Gelder im Gesamtbetrage von rund 260 000 Mk. sind der Stadt nach Ausbruch des Krieges gekündigt worden. Jetzt sollen 5 Prozent Zinsen dafür gezahlt werden, womit der Gemeinderat einverstanden war. Nach dem Vertrage mit der Heeresverwaltung ist die Stadt zur Anlegung einer Kläranlage für das Kasernengrundstück verpflichtet. Von der Regierung ist eine biologische Abwässerung aus gesundheitlichen Rücksichten verlangt worden. Bewilligt wurden die Kosten der Anlage in Höhe von 15 306 Mk. Der Betrag soll durch Anleihe aufgebracht werden. Mit dem Verkauf der Dauerware soll in der nächsten Zeit begonnen werden. Der Gemeinderat beschloß, allen Einwohnern der Stadt die Dauerware zugänglich zu machen. Nach den Beschlüssen der Kommission soll der Speck in Mengen von 1 bis 5 Pfund verkauft werden. Preis 1,40 Mk., für knochenreiche Stücke 1,30 Mk. Die Aufwendungen, welche vom Lieferungsverband für Kriegsunterstützungen zu machen sind, nehmen einen immer größeren Umfang an und betrugen bis Ende Juni d. J. 430 000 Mk., für Juni allein rund 60 000 Mk. Zur Deckung dieser Ausgaben ist zunächst eine Umlage von 10 Prozent der Einkommensteuer von den Gemeinden gehoben. Im übrigen sind vom Lieferungsverband Anleihen von bisher 400 000 Mk. aufgenommen. Da die Beschaffung weiterer Mittel erforderlich ist, hat die Unterstützungskommission die Aufnahme einer ferneren Anleihe von 400 000 Mk. beschlossen, um für eine längere Zeit mit Mitteln versehen zu sein. Dem stimmte der Gemeinderat zu.

Hamburg. Vom Arbeiterbildungswesen. Die Gewerkschaften in Hamburg haben auch schwer unter den Kriegsfolgen zu leiden. Die Mitgliederzahlen sind ganz erheblich heruntergegangen. So betrug die Mitgliederzahl der dem Kartell angeschlossenen Gewerkschaften am 1. Juli 1914 136 945, im 1. Januar 1915 89 198 und am 1. Juli 1915 nur noch 68 810, so daß mithin ein Verlust von 68 135 oder rund 50 Proz. eingetreten ist. Als eigentlicher Verlust können allerdings nicht die 51 268 zum Heeresdienst gerufenen, sondern nur die 16 847 Mitglieder gelten, die aus sonstigen Gründen die Gewerkschaft verlassen haben. Immerhin wird auch dabei noch eine nicht geringe Zahl von Abgereisten sein, die der Gewerkschaft unverloren sind. Denn die Zahl der abgereisten Arbeiter mußte bei der Ueberfüllung des Hamburger Arbeitsmarktes durch die Tausende beschäftigungsloser Hafenarbeiter besonders stark sein. Dieser große Mitgliederrückgang hatte große Einnahmeausfälle zur Folge, die zur Sparsamkeit drängten. Nach eingehenden Beratungen hat sich die Kartellkommission in Verbindung mit den Vorständen der Hamburger Wahlkreisvereine entschlossen, beim Etat des Bildungswesens zu sparen. Partei und Gewerkschaften leisteten zum Bildungswesen 1913 50 466,10 Mk., 1914 46 855,75 Mk. und im ersten Halbjahr 1915 trotz mancher Einschränkungen noch 15 540 Mk. Zuschuß. Die Unterrichtskurse der Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen, die seit dem Beginn des letzten Winterhalbjahrs ausgesetzt waren, sollen auch im kommenden Winterhalbjahr nicht wieder aufgenommen werden. Später soll der Beitrag der Kursusteilnehmer für das Semester anstatt wie bisher 4 Mk. für Männer 6 Mk. und anstatt bisher 2 Mk. für Frauen 3 Mk. betragen. Weitere Einschränkungen sind bei der Unterhaltung der Jugendheime ins Auge gefaßt worden. Auch sollen die Jugendlichen zu den Kosten der Veranstaltungen des Jugendbundes beitragen. Vor allem aber soll die gesamte Unterhaltungsliteratur der Zentralarbeiterbibliothek vorläufig gesperrt und aufgestapelt werden. Es wird dadurch das Gehalt des Bibliothekars und Raummiete erspart. Diese Ersparnisse seien möglich, so wurde in der Versammlung des Gewerkschaftskartells begründend ausgeführt, weil die Einrichtungen der mit Staatsmitteln arbeitenden öffentlichen Bücherhallen in Hamburg so entwickelt und die Zahl der Ausleihestellen so groß sei, daß die Arbeiterschaft eine eigene große Bücherei mit Unterhaltungsliteratur entbehren könne. Der wissenschaftliche Teil der Zentralarbeiterbibliothek soll weiter bestehen bleiben. Das Ausleihen soll durch die beiden anderen Angestellten der Zentralbildungskomission abends erfolgen. Die Bibliothek zählt 12 840 Bände, von denen nun etwa die Hälfte ausgeschieden wird. Vor allem werden aber die Entleihungen zurückgehen, denn 1913 entfielen bei 36 300 Entleihungen 22 364 auf die Unterhaltungslektüre. — Die Kriegsfolgen sind gewiß bedauerlich. Doch fragt es sich, ob nicht die Vermehrung der Ausgaben für allgemeinbildende Veranstaltungen und Einrichtungen in den letzten Jahren mancherorts in allzu schnellem Tempo erfolgte und ob nicht eine stärkere Betonung der den speziellen Arbeiterinteressen dienenden Bildungsarbeit durchaus geboten ist.

Hamburg. Verfehltes Werben um die Hafenarbeiter. Der durch seine Quertreiberei unrühmlichst bekannte „Hamburger Hafenarbeiter" läßt auch während der Krieges keine Gelegenheit vorübergehen, gegen die Sozialdemokratie zu hetzen, um Verwirrung in die Reihen der Arbeiter zu tragen. In einem blödsinnigen Gewäsch, das den größten Teil seiner Nummer vom 16. Juli füllt, kommt er zu diesem Schluß:

Arbeiter! Soweit Ihr bisher den internationalen Schönrednern Gehör geschenkt habt, kommt endlich zum Bewußtsein!

Ihr habt bewiesen, daß Ihr echte Deutsche seid! Zeigt den sozialdemokratischen Führern, daß Ihr auch fernerhin keine Gemeinschaft mit ihnen haben wollt!

Es hieße den Hintermännern des „Hafenarbeiter" zu viel Ehre antun, bemerkt dazu das „H. E.", wenn wir ihnen die Zeit des Burgfriedens als ungeeignet für dergleichen Agitationsmethoden vorrücken wollten. Wir haben von den Leuten nie erwartet, daß sie Anstandsgefühl genug besäßen, der Sozialdemokratie die Regelung ihrer Angelegenheiten allein zu überlassen oder sich um eine gerechte Würdigung ihrer Bestrebungen zu bemühen. Aber daß sie auf ihrer Drehorgel noch immer die Melodie von der vaterlandslosen Sozialdemokratie weiterspielen, ist doch ein Armutszeugnis, dessen sie sich schämen sollten. Daß mit Leuten, die sich solcher abgeschmackten Redensarten bedienen, ein ehrlicher Hafenarbeiter keine Gemeinschaft haben will, könnte nachgerade auch der sogenannte „Hafenarbeiter" begriffen haben. — Todessturz eines Kindes. Im Hause Eilbeckerweg 183 kletterte der fünfjährige Sohn der Eheleute Bay in einem unbewachten Augenblick in der Küche der im 4. Stockwerk liegenden elterlichen Wohnung auf den Küchentisch und spielte in der Fensterbank. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Kleine erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er bald starb. — Brandunglück. Am Mittwoch abend 9½ Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Dachstuhlbrand gerufen, der im Hause Altstädterstraße Nr. 14, einem alten Fachwerkbau, ausgebrochen war. Man fand in einer brennenden Dachkammer einen 65 Jahre alten Mann vor, der durch die Flammen am Kopf, an den Händen und Beinen schwere Brandwunden erlitten hatte. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Kiel. Die widerspenstigen Dorfbewohner. Daß fast die gesamten Bewohner eines Dorfes unter Anklage gestellt sind, weil sie ihre Getreidevorräte zu niedrig angegeben haben, kommt wohl nicht oft vor. In Haagen in Norder-Dithmarschen ist das der Fall. In einer Verhandlung der Kieler Ferienstrafkammer gegen den Landmann und Gastwirt Johann Ahrenboog aus Haagen, der sich verantworten mußte, weil er zu wenig Getreide angegeben hatte, erklärte der Staatsanwalt, fast die gesamten Bewohner des Dorfes, mit dem Gemeindevorsteher an der Spitze, seien unter Anklage gestellt worden, weil sich herausgestellt hätte, daß sie alle ihre Getreidebestände zu niedrig angegeben hätten. A. wurde zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Kiel. Gegen die geplante Milchverteuerung. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien richtete der sozialdemokratische Stadtverordnete Rindfleisch an den Magistrat die Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß die Milchproduzenten und -Händler schon wieder eine erhebliche Preiserhöhung beabsichtigten und was er dagegen zu tun gedenke. Aus der Antwort des Oberbürgermeisters ging hervor, daß die Milchproduzenten und -Händler vorläufig von einer Preiserhöhung abgesehen hätten. Unsere Genossen Rindfleisch und Spiegel stellten rechnerisch fest, daß die „Milcher" bei der letzten Preiserhöhung um 4 Pfennige reichlich auf ihre Kosten gekommen sind. Sie verlangten, daß die Stadtverwaltung als Sachwalter der Konsumenten auftrete. Es müßten Garantien geschaffen werden, daß auch in Zukunft der Milchpreis nicht erhöht werde. Beruhigend für die Bevölkerung mag sein, daß, wie der Oberbürgermeister mehrfach versicherte, daß auch der Gouverneur die Milchfrage aufmerksam verfolgt. Wenn der Magistrat versagt, wird hoffentlich der Gouverneur in dieser Frage ein Wort sprechen. — In die Kommission für die höheren Schulen, der bisher kein Sozialdemokrat angehörte, wurde Genosse Rindfleisch gewählt. — Die Erhebung eines Teuerungszuschlages von 10 Prozent für Strom, Gas und Wasser haben die Kollegien beschlossen. Für Rohmaterialien usw. haben die Werke infolge des Krieges etwa 700 000 Mk. mehr ausgeben müssen, dem nur eine Mehreinnahme infolge größeren Konsums von etwa 400 000 Mk. gegenübersteht. Das Defizit von 300 000 Mk. soll durch den Zuschlag gedeckt werden. — 2 717 426,09 Mk. Kriegsunterstützungen hat die Stadt bisher ausgezahlt und zwar auf Grund des Reichsgesetzes 1 905 978,74 Mk., städtische Zuschüsse 799 419,85 Mk., an ostpreußi-

sche Flüchtlinge 12 027,50 Mk. Die Kollegien bewilligten weitere 800 000 Mk. Ferner bewilligten sie weitere 100 000 Mk. zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Arbeiter und Privatangestellten. Für diesen Zweck sind schon rund 176 000 Mk. verausgabt worden.

Friedrichsort. Todessturz. Bei dem Neubau der Elektrischen Zentrale auf der Torpedowerkstatt stürzte am Montag vormittag der 61 Jahre alte Maurer Elmers aus Marne ab und war sofort tot. Im Augenblick vor dem Absturz hatte ein Mitarbeiter eine auffällige Veränderung der Gesichtsfarbe bei Elmers wahrgenommen. In der Annahme, daß demselben unwohl geworden sei, wollte er ihm zu Hilfe eilen, als auch schon der Absturz erfolgte.

Neumünster. Durch Blitzschlag eingeäschert wurde am Dienstag das Gewese des Landmanns Richard Danker in Schipphorst. Der Blitz schlug in den Kuhstall ein und das Feuer verbreitete sich schnell über das ganze Haus. Die ganze Heuernte, das Mobiliar und das Inventar sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist groß.

Rostock. Was Grundstückspekulanten verdienen. Eine horrende Summe hofft ein Rostocker Agent als Vermittlergebühr zu verdienen. Der Mann schloß mit einem Erbpächter in Bramow bei Rostock einen notariellen Vertrag, wonach der Erbpächter ihm das Recht einräumte, die Hufe zu verkaufen. Der Agent zahlte dem Erbpächter für die Hufe mit lebendem und totem Inventar die Summe von 82 000 Mark. Dem Erbpächter wurden sofort 10 000 Mark auf die Hufe angezahlt. Dieser war der festen Ueberzeugung, durch diese Abmachungen seine Hufe an den Agenten verkauft zu haben und teilte dieses der Stadt mit, die das Vorverkaufsrecht an dieser Hufe hat, damit sie dieses Recht eventuell ausüben könne. Inzwischen war auch der Agent an die Stadt herangetreten und hatte ihr als Vermittler die Hufe zum Preise von 105 000 Mark angeboten! Die Saldt ging auf dieses Angebot nicht ein, sondern übte das Vorverkaufsrecht für den im Vertrag zwischen dem Erbpächter und dem Agenten festgesetzten Preis von 82 000 Mark aus. Sie hat die Hufe schon in Besitz genommen und sie inzwischen anderweitig verpachtet. Nun aber erklärte der Agent der Stadt, daß er die Hufe ja gar nicht gekauft, sondern sich nur als Vermittler das Recht zum Verkauf habe übertragen lassen; er habe aber einen Käufer gefunden, der die Hufe für den Preis von 152 000 Mark ohne Inventar kaufen wolle. Dieses sei dann erst der richtige Verkaufspreis, wofür die Stadt das Vorverkaufsrecht ausüben könne. Der Erbpächter wurde von dem Agenten aufgefordert, das „zu Unrecht" im Grundbuche auf die Stadt übertragene Eigentumsrecht an der Hufe rückgängig zu machen, wenn nicht, dann fordere der Agent zunächst Schadenersatz für Provision, Auslagen usw. in der Höhe von zirka 30 000 Mk., über weitere zirka 40 000 Mk. behalte er sich alle Rechte vor! Der Agent hofft also auf diese „einfache" Weise im Handumdrehen in einigen Wochen die nette Summe von 70 000 bis 80 000 Mark zu verdienen! — Er hat die Stadt verklagt, die in diesem Prozeß darauf verweisen wird, daß der zuerst zwischen dem Erbpächter und dem Agenten abgeschlossene Vertrag ein Kaufvertrag ist, und daß die Stadt mit vollem Recht das Vorverkaufsrecht zum Preise von 82 000 Mark ausgeübt hat. Auf den Ausgang des Prozesses darf man mit Recht gespannt sein.

Eldena. Gewitterschaden. Montag abend gegen 10 Uhr schlug der Blitz in das Wohnhaus des Erbpächters Haase in Straßen ein. Das Gebäude ist vollständig eingeäschert. Mitverbrannt sind 5 Stücke Rindvieh, ungefähr 80 Stiege Roggen, 40 Zentner Roggen und 50 Zentner Stroh, sowie fast das gesamte Mobiliar nebst Haus- und Küchengeräten. 2 Kühe haben durch Brandwunden schwer gelitten. Das Gebäude und die verbrannten Sachen sind versichert.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter büßte im vergangenen Jahre mehr Mitglieder ein, als er für den Kriegsdienst abgeben mußte. Von 51 587 fiel die Zahl auf 31 193. Die 155 Lohnbewegungen endeten in 109 Fällen mit vollem, in 61 mit teilweisem Erfolg. 46 wurden abgebrochen. Für 3467 Personen wurde die Arbeitszeit um wöchentlich 10 881 Stunden verkürzt (3,1 Stunde pro Person) und für 13 698 wurden 17 701 Mark Mehrlohn herausgeschlagen (1,30 Mk. pro Person). 216 Abwehrbewegungen endeten mit vollem, 23 mit teilweisem Erfolg. Streiks und Aussperrungen fanden in 31 Fällen mit 744 Beteiligten Personen statt, darunter 15 Angriffsstreiks, 11 Abwehrstreiks und 5 Aussperrungen. Mit vollem Erfolg endeten 12, mit teilweisem Erfolg 4, und 15 endeten ohne Erfolg bezw. kamen infolge des Krieges nicht zur Entscheidung. Eingenommen wurden 1 070 383 Mark, ausgegeben 1 119 888 Mk., davon an Kriegsunterstützungen 183 000 Mk., an Kranke 236 394 Mk., Arbeitslose 94 877 Mk., für Streiks 52 539 Mk. Außerdem zahlten die Lokalkassen noch 138 782 Mark Unterstützungen. Das Gesamtvermögen beträgt 2 011 172 Mark. Durch Vorschlag der Organisationsleitung wurde mit der Unternehmerorganisation vereinbart, den paritätischen Arbeitsnachweis für das Braugewerbe in Berlin mit der zentralen Arbeitsvermittlung für das ganze Reich zu betrauen. Ebenso wurde eine Vereinbarung zur Aufrechterhaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie der Tarifverträge erzielt. Ferner trat die Verbandsleitung mit Vorschlägen an den Deutschen Brauerbund heran über die Regelung des Aussetzens bei Arbeitsmangel, als die Bierproduktion laut Verordnung des Bundesrats auf 60 % der Produktion der zwei vorhergehenden Jahre herabgesetzt wurde, ferner über Wiederaufnahme der heimkehrenden Krieger in den Betrieben. Der Lösung dieser Frage, die jetzt schon aktuell ist, wird die Verbandsleitung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Teuerung und Kriegerfrau.

Der Ortsausschuß für Konsumenteninteressen in Elberfeld hat die Haushaltsrechnung einer Kriegerfrau aufgestellt, die in ihrer Schlichtheit eine erschütternde Sprache redet. Es handelt sich um eine Frau mit drei Kindern im Alter von 10, 9 und 5 Jahren. Die Rechnung sieht so aus:

Einnahme:

1 Monat Kriegsunterstützung	63,— M
11 Monat Mietszuschuß	7,— „
zusammen	70,— M

also wöchentlich 16,15 M

Ausgaben (für eine Woche im Juli):

Miete (monatlich 28 M)	6,46 M
Gas	1,— „
Seife	—,15 „
Schuhwichse	—,15 „
Kaffee (¼ Pfd.)	—,40 „
Malz (½ Pfd.)	—,50 „
Fett (1 Pfd.)	1,40 „
Butter (1½ Pfd.)	1,95 „
Mehl	—,22 „
Brot	3,— „
Salz	—,11 „
Wäsche	1,— „
Sonstige Lebensmittel:	
Sonntag	1,80 „
Montag	1,34 „
Dienstag	1,56 „
Mittwoch	1,52 „
Donnerstag	1,24 „
Freitag	1,50 „
Sonnabend	—,88 „
zusammen	26,18 M

bleiben ungedeckt wöchentlich 10,03 M

Die „sonstigen Lebensmittel" sind auf dem Speisezettel der Familie zu finden, der sich für die fragliche Woche wie folgt gestaltet:

Sonntag Mittag:		Montag Mittag:	
¾ Pfd. Erbsen	0,60 Mk.	Kohl	0,25 Mk.
½ „ Fleisch	0,60 „	3 Pfd. Kartoffeln	0,30 „
3 „ Kartoffeln	0,30 „	⅓ „ Speck	0,25 „
Abend:		Abend:	
Käse	0,30 „	2 Heringe	0,24 „
	1,80 Mk.	3 Pfd. Kartoffeln	0,30 „
			1,34 Mk.
Dienstag Mittag:		**Mittwoch Mittag:**	
4 Pfd. dicke Bohnen	0,32 Mk.	6 Stck. Kohlrabi	0,42 Mk.
¼ „ Speck	0,48 „	3 Pfd. Kartoffeln	0,30 „
3 „ Kartoffeln	0,30 „	¼ Liter Milch	0,06 „
Abend:		Abend:	
¼ Pfd. Gries	0,12 „	½ Pfd. Reis	0,28 „
1 Liter Milch	0,24 „	1½ Liter Milch	0,36 „
⅓ Pfd. Zucker	0,10 „	⅓ Pfd. Zucker	0,10 „
	1,56 Mk.		1,52 Mk.
Donnerstag Mittag		**Freitag Mittag**	
¼ Pfd. Gerste	0,15 Mk.	Kohl	0,30 Mk.
½ „ Fleisch	0,60 „	3 Pfd. Kartoffeln	0,30 „
Suppengrün	0,10 „	Wurst	0,30 „
1½ Pfd. Kartoffeln	0,15 „	Abend:	
Abend:		Kartoffelsalat (3 Pfd. Kart., Öl, Pfeffer, Essig, Milch)	0,60 „
1 Liter Milch	0,24 „		1,50 Mk.
	1,24 Mk.		

Sonnabend Mittag:

¼ Pfd. Gries	0,12 Mk.
1½ Liter Milch	0,36 „
⅓ Pfd. Zucker	0,10 „
Abend:	
¼ Pfd. Wurst	0,30 „
	0,88 Mk.

„Wirtschaftstechnisch" gesprochen läßt sich kaum billiger leben, wie die angesetzten Preise zeigen. Eine andere Frage ist, ob die den vier Personen gebotene Ernährung, namentlich in ihren Mengen, auch nur einigermaßen ausreicht. Unterernährung ist schon da in gefährliche Nähe gerückt. Es ist aber eine Tatsache, daß zahlreiche Krieger- oder Arbeiterfamilien sich mit einer noch unzulänglicheren Nahrung behelfen müssen, denn man sieht an dem relativ bedeutenden Defizit der Rechnung, daß die Frau einige Ersparnisse zuzusetzen hat — die allerdings im vorliegenden Falle auch bald ausgegeben sind. Was aber dann? Dabei ist für Anschaffung usw. in diese Rechnung nichts eingesetzt worden. Die Frau hat auch reinemachen können. Die Schuhe ihrer Kinder hat sie selbst in Ordnung gebracht, da sie im Besitz eines Stück Leders war. Auch damit ist es zu Ende. Dann naht der Winter heran. Heizung muß beschafft werden. Wovon?

Der Fall ist typisch insofern, als er uns einen Blick in die Wirtschaft einer „bessergestellten" Kriegerfamilie tun läßt. Zehntausende andere stehen sich noch schlechter. Die Sorgen verzehren die Kriegerfrauen. Regierung und Gemeindebehörden sollten die Eindringlichkeit der Sprache einer solchen für unzählige geltenden Rechnung verstehen und für ausreichende Unterstützung sorgen, daneben aber auch dem Lebensmittelwucher mit aller Wucht zu Leibe rücken. Beides ist dringend nötig.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Warschau gefallen.

Wladimir-Wolynskij von unseren Truppen besetzt.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. August. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem e brannt. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz. In Kurland u Samogitien schlug unsere Kavallerie die Russen Genaize, Birshi und Onikschty auf dem Fel Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Ponewiece wurd gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere fangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallw blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gen die Stellung Lomsha-Ostrow-Wisko. Tapfere und ve zweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Stra Ostrow-Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 584 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und 17 Maschi nengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durch brach und nahm gestern und heute nacht di äußere und innere Fortslinie von Wa schau, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstan leisteten.

Die Stadt wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei un nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert. Zwische Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Oestlic des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladi mir-Wolynskij ein.

Oberste Heeresleitung.

(Genaize und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöst lich und Onikschty etwa 50 Kilometer südöstlich von Pone wiece.)

Stockholm, 4. August. Nunmehr beginnen auch die Vor bereitungen zur Räumung von Kowno. Der dortige Gou verneur Kammerherr Grjasew hat den Befehl von Petersbur erhalten, seine Kanzlei nach Nowo-Alexandrowsk zu verlegen Sämtliche Kownoer Regierungsarchive folgen dorthin nach. Di Kownoer Staatsbank-Filiale siedelte gestern nach Wilna über Die Fortschaffung der Verwundeten wird eifrig betrieben. Wäh rend der jüngsten Tage hat etwa die Hälfte der Zivilbevölkerung Kowno verlassen. Die dortige Militärintendantur macht bekannt, daß weitere Militärlieferungen bis zu weiteren Weisungen zurück zuhalten sind. — Der Kommandant der Festung Reval macht be kannt, daß innerhalb Wochenfrist die Bevölkerung der Kommandantur die Quantitäten der vorhandenen Nahrungsmittel angeben muß. Ein weiterer Tagesbefehl verbietet die Anwesenheit selbst verbündeter Ausländer im Bereich des Festungsrayons und in Reval selbst nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Festungskommandanten. Beide Erlasse betrachtet die Bevölkerung als unmittelbare Kriegsbedrohung und seit vorgestern hat die allgemeine Flucht begonnen, namentlich nach Wesenberg und Narwa, da Riga als unsicher betrachtet wird.

Haag, 4. August. Auf dringenden Wunsch Rußlands sandten die Verbündeten mehrere große Transportschiffe mit Creuzot-Kanonen, Munition und Gewehren nach Archangelsk. Auch der größte Teil des belgischen Artillerieparks wird auf dem gleichen Wege nach Rußland befördert.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise am 4. August.

Bauern-Butter Pfd. 1,90 Mk., Meierei-Butter Pfd. 2,00 Mk., Enten Stück —,— Mk., Hühner Stück 2,00—3,50 Mk., Küken Stück 1,60—2,00 Mk., Tauben Stück 75 Pfg., Gänse Pfd. — Pfg., Schinken Pfd. 1,80—1,90 Mk., Schweinskopf Pfd. — Pfg., Wurst, geräuchert, 1,80—2,20 Mk., Eier Stck. 14 Pfg., Kartoffeln, neue, 10 Pfd. 0,80—1,00 Mk. Blumenkohl Kopf 20—40 Pfg., Kirschen, hiesige Weinkirschen Pfd. 25 Pfg., eingeschickte Pfd. 25 Pfg.

Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie Pfd. 1,40 Mk., größere Pfd. 1,20 Mk., Karpfen, größere Pfd. —,— Mk., kleinere —,— Mk. Aal, große Pfd 1,20 Mk., mittlere Pfd. 0,80—1,00 Mk., kleine Pfd. 60 Pfg. Karautschen Pfd. — Pfg., Hechte, mittel 1,00 Mk. große Pfd. — Pfg., Barsche Pfd. 80—90 Pfg., Brachsen, große Pfd. — Pfg., kleine Pfd. — Pfg., Aland Pfd. — Pfg, Rotaugen, große Pfd. 35—40 Pfg., kleine Pfd. 20 Pfg. **Salzwasserfische:** Dorsche, lebende Pfd — Pfg., frische Pfd. 40 Pfg., Butt, größere Pfd. 60 Pfg., kleinere Pfd. 40 Pfg., Steinbutt, lebende Pfd. 1,00 Mk.

Quittung.

Für die Arbeiterjugend eingegangen:
Von den Schauerleuten der Dampfer „Lübeck" und „Gothland" 10,— Mark

Lübeck, 4. August. Parteisekretariat.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Dienstag, dem 3. August, der Schauermann
Heinrich Schnoor
im Alter von 46 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 6. August, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt. Versammlung des Gefolges um 2½ Uhr im „Weißen Hirsch".
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
3258) Der Vorstand.

Täglich 2 billige Ferien-Lustfahrten nach Travemünde
3256) Fernruf 8836. 9 Uhr u. 2 Uhr beim Holstentor.
Bei günstiger Witterung wird die Nachmittagsfahrt unternommen von Lübecks größtem, elegantestem, 960 Personen fassendem Passagierdampfer **„Phönix"** mit Musik.
Hin und zurück 30 Pfg. für Kinder, 50 Pfg. für Erwachsene, 30 Pfg. für Soldaten.

Verkauf lebender Butt vom Boot aus
am Freitag, dem 6. Aug. 1915 vormittags von 7½ Uhr ab an der Dankwartsbrücke, Holstenbrücke, Entiner Brücke
Pfund 30 Pfg. (3252
Frische Makrelen
Holstenbrücke, Hüxterthorbrücke.

Die betr. Frau, die am Dienstag abend in d. Fürsorgestelle an Mauer d. verkehrt. Schirm mitgen. hat, wird ers., dies. dort umgeh., da d. Eigent. sonst Anzeige erst. (3253

Wringmaschine
zu kaufen gesucht. Angeb. unter M W 19 an die Exped. (3254

1 Klapp-Sportw., Kinderw. zu kf. ges. Ang. u. K S 5 an d. Exp. (3255

Unterrichtskursus
in der Damenschneiderei.
Maßnehmen, Musterzeichnen u. Zuschneiden sämtlich. Damen- u. Kindergarderoben. 6wöchentlich. Kursus. Frau K. Baisch,
3257) Große Burgstraße 42, III.

J. Ramm, Schlutup
Manufaktur- u. Kurzwaren.
Arbeiter-Garderoben.
Schuhwaren-Lager.
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
in reichster Auswahl. (93
Reparatur-Werkstatt.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. U. a.:

Lederhosen	2.20—6.45
Maurerhosen	2.60—6.75
Schlosserhosen	1.88—5.25
Überziehhosen	1.08—2.35
Zwirn-Hosen	1.68—3.25

leinene Jacken, schräge und gerade, 1.28, Kasen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken Malermützen erstaunlich billig Mützen von 30 ₰ bis 1.88 M.
Rote Lubecamarken.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Nr. 181
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Donnerstag,
den 5. August 1915

Kriegsbriefe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß in Kurland.

VII. Eine gewesene Stadt.

Szawle, den 25. Juli 1915.

Im hellen Schein der Tagessonne macht Szawle noch einen anderen Eindruck als im Dämmerschein einer verhältnismäßig hellen Mondnacht. Nicht als ob ich bei Nacht zu schwarz gesehen hätte, nicht daß das Gespenstische und Unheimliche einer totenstillen Stadt von Ruinen mich zu stark beeinflußt hätte. Nein, leider habe ich das Bild nicht zu traurig und düster gesehen. Im Gegenteil, bei Tage mußte ich erkennen, daß viele der Gebäude, die mir bei Nacht weniger ruiniert erschienen, in Wirklichkeit doch nur noch die unbrauchbaren und wertlosen Hüllen gewesener Wirklichkeit sind. Das Viertel vom Feuer verschont gebliebener Häuser schmilzt im Tageslicht und bei nüchterner Betrachtung noch bedenklich zusammen. Es sind nur wenige Häuser, die der Zerstörungswut des Krieges entgangen sind. Szawle gehört zu den gewesenen Städten, zu den Trümmerhaufen, die der Krieg als sichtbare und abschreckende Spuren hinterläßt. Als ich am 30. April ds. Js. Szawle verließ, war der südöstliche Teil der Stadt niedergebrannt. Seit dieser Zeit ist um Szawle, daß die Russen zuletzt lange verteidigten, heftig gekämpft worden. Die Verteidiger hatten einen festungsartigen Gürtel um Szawle gelegt. Die Deutschen wollten den Besitz des wichtigen Stützpunktes erzwingen. Auf beiden Seiten wurde artilleristisch gearbeitet. Manche deutsche Granate schlug in die Stadt ein, Häuser wurden durch Artilleriegeschosse in Brand gesetzt. Das Feuer griff auf Nachbargebäude über; so sank Szawle im Laufe der letzten drei Monate zu einem Aschenhaufen zusammen. An verschiedenen Stellen rissen einschlagende Granaten zwei Meter tiefe, die halbe Breite der gepflasterten Straße einnehmende Löcher. Und auch an einigen nicht zusammengestürzten Hauswänden sieht man noch di eEingangspforten der stählernen Ungetüme. Groß wie ausgewachsene Haustore sind die Löcher; die vereinzelten Häuser, die den zerstörenden Geschossen und dem verzehrenden Feuer entgingen, zeichnete der Krieg in anderer Weise. Ueberall begegnet man den unverkennbaren Spuren des zum Raubtier gewordenen Menschen. Das ist eine der betrübsamsten Erscheinungen in diesem Kriege.

Ich rede hier nicht von dem wüsten Durcheinander, von dem Chaos, der unbeschreiblichen Unordnung in den Wohnungen. Wo im steten Wechsel Truppen ein- und ausrücken, jede Wohnung im Laufe der Woche oft siebenmal und noch öfter den Einwohner wechselt, da fliehen Ordnung und Sauberkeit. Es wächst eine Wüstheit, ein Chaos heraus, ohne daß jemand von der Absicht beseelt sein müßte, Sachen durcheinander zu werfen oder zu zerstören. Spät in der Nacht kommt z. B. ein bis zum Hinfallen müder Infanterist in eine Wohnung. Er macht es sich möglichst bequem. Bloß schlafen will er, auf nichts sonst ist sein Sinn gerichtet. Denn in der Frühe des nächsten Tages ruft ihn des Krieges harter Dienst wieder auf die Landstraße. Kein Gedanke daran, daß der Mann in seinem Quartier wieder Ordnung schaffe. Der folgende Quartiernehmer kommt vielleicht auch nur auf Stunden, nur dem Schlaf zu opfern. Soll er etwa vorher oder nach dem Ruhen Ordnung im Quartier schaffen? Kein Gedanke daran! In wenigen Tagen liegt und steht alles kunterbunt über und durcheinander. Der Eine hat ein Handtuch, der Andere Seife, der Dritte Trinkgeschirr, der Vierte vielleicht ein Stück Wäsche gesucht. Was dabei heraus kommt, kann man sich denken. Aber man sieht in den Wohnungen nicht nur diese Unordnung, sondern auch Merkmale, daß gierige Hände nach Beute gesucht haben. Sie waren unverkennbar am Werke. Aufgebrochene Kisten, Kasten, Schränke, Schreibtische, kurzum alle verschlossenen Gegenstände, in denen entfesselte Plündergier Schätze vermutete, zeugen davon. Und in dem Inhalt der erbrochenen Behälter und der Gefäße wühlten Vandalenhände, rissen alles heraus, warfen das, was man nicht mitnehmen wollte, achtlos auf den Boden. Die Plünderer traten darauf, beschmutzten und ruinierten es. Manches wurde mitgenommen, bei der nächsten Gelegenheit, wenn man glaubte, Besseres gefunden zu haben, wieder fortgeworfen. Ich sah nicht nur erbrochene und ausgeplünderte Wohnungen, sondern auch aufgebrochene Grabstätten und Särge, sah, daß Räuberhände auch hier geplündert oder doch nach Schätzen gesucht hatten. Dieser Krieg kostet mehr als Menschenblut und wirtschaftliche Güter.

Gestern und heute kamen einige polnische Zivilisten nach S. zurück. Die Juden scheinen vom Erdboden verschwunden zu sein. In Janischki und Doblen, wo noch ziemlich viel Einwohner vorhanden waren, sah ich ebenfalls keine Juden mehr. Einige der nach Szawle Zurückkommenden schlugen in Kellerräumen ihre Wohnung auf. Wahrscheinlich lagen über ihnen im Schutt die nicht verbrennbaren Reste ihrer früheren Habseligkeiten. Großen Nahrungssorgen sind die wenigen zurückkommenden Menschen wohl kaum ausgesetzt. In den zahlreichen verlassenen Gemüse- und Obstgärten finden sie Nahrungsmittel in Fülle. Uebrigens regt sich auch sofort wieder der Geschäftsgeist. Schon hocken einige Frauen an einer Zufahrtstraße und bieten den Soldaten Beerenobst zum Kauf an. Am Marktplatz, den auch nur noch Brandruinen umkränzen, wird bereits Tee kredenzt. Auf dem Grabe ihrer Habe von gestern pflanzen die Menschen heute wieder neue Hoffnungen. Aber ehe aus den Ruinen Szawles neues wirtschaftliches Leben in nur annähernd dem Umfange wie vor dem Kriege erblüht, wird wohl noch viel Zeit vergehen. So schnell, wie der Krieg verwüstet und zerstört, baut Friedensarbeit nicht wieder auf.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Die Argonnenkämpfe vom 13. bis 14. Juli 1915.

VII.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchen lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Fäuste dreingeschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war's so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorn bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wollte, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da hatten sie sich alle gemeldet. Soviele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelost werden. Ja, die daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungens.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinter aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angesaust, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt gehts los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten braust und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einem gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurz, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, daß sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dieses stundenlage untätige Aushalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkte 263 und 285 die 5. Schlesischen Jäger und ein Metzer Infanterie-Bataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In 7 Minuten sind die ersten drei Gräben überlaufen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Während dessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeebnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchgeschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An 3 verschiedenen Stellen hielten die Sappenspitzen die Leutnants Kayser und Fritsche und der Offiziersstellvertreter Bock nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien.

Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer anderen Stelle zwei Pioniere, der Vizefeldwebel Bansamier und Unteroffizier Tuttenuit, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11.30 vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: Eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketier und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinander gerissen und zerschnitten, rechts und links sausen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als erster der Pionier Blum der 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum 1 oder 2 Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überrannt und stürmt weiter gegen die 2. und 3 Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Bolante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nun darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das 4 Schritte breite Drahthindernis. Die anderen folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem 2 Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmanschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann gehts hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallée des Courtes Chaussee vor.

Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen: Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Aexten, Spaten, Beilpicken und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stopfen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Broll von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Broll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, — — und dann geht's Marsch Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert. An einer anderen Stelle haben die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betriebe der in die Minenstollen führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als 2 Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegner bei der Erstürmung der Fille morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung" erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffs ist zum großen Teil dem Leutnant d. R. Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Bolante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den ge-

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

25. Fortsetzung.

Auf dem Flur saßen die vier alten Quartettgenossen und spielten des Vaters Lieblingssonate wie ehemals. Friedemann erste, Emanuel zweite Violine, Krebs Bratsche und Altnikol das schwermütig sonore Violoncell.

Der Vater war tief ergriffen. Lautlos hörte er und folgte jeder Passage, jeder Modulation mit lächelndem Neigen des Hauptes, grüßte jeden Ton wie einen alten lieben Bekannten, wie einen Sohn, der ins langvermißte Vaterhaus zurückkehrt. Vor ihm saßen seine beiden Söhne, zwei Talente von seltener Größe. Der eine, dessen Ruf schon weit erklang im deutschen Land, der andere, Emanuel, reif, hinauszugehen, um seine erste Lanze zu brechen; dort seine beiden liebsten Schüler, der eine seinem Herzen seit wenig Stunden doppelt lieb. An seiner Seite das treue, fröhlich schaltende Weib, um ihn die Schar lieblicher Töchter, spielender Knaben. Er selbst geschmückt, heut das erstemal wahrhaft geschmückt mit dem Lorbeer des Ruhmes; — o stolzes, selig großes Künstlerglück! — Und doch — doch — o, daß nichts ganz rein sein darf. — Daneben in der Kammer erhob sich ein quirlend greller Tiereslaut, die Stimme seines blödsinnigen David.

Das Quartett war aus, alle saßen um den gastlichen Tisch und ließen Hannens Kochkunst das gebührende Lob tatsächlich und mit Worten zuteil werden. Die Gläser kreisten und bald ließ man die herrliche Frau Musika, bald den Altmeister Sebastian, die Hausmutter und Friedemann leben. Der Tisch war abgeräumt, die Gläser blieben.

„Nun, Kinder, aufgepaßt! Jetzt wollen wir den alten Ohrenschmaus der lustigen Thüringer halten, wer lacht, muß aufhören, wer gewinnt, dem schenk' ich ein Andenken an diesen Tag."

Und nun begann ein ebenso seltsames wie ungewöhnliches Schauspiel oder besser Ohrenspiel — oder doch Schauspiel, denn es war auch genug dabei zu sehen.

Bei Sebastian Bach war alles, selbst die ausgelassenste Freude, das, was wir, wenn wir animiert sind, Blödsinn treiben nennen, Musik. Wenn er, was natürlich nicht sehr oft geschah, so überaus fidel war, so wurde ein sogenanntes Quodlibet gesungen. Das war aber nicht, wie wir es kennen, eine Reihe Melodien, die, geschickt abgebrochen, harmonisch ineinander verlaufen, sondern etwas ganz anderes. Jeder Anwesende, und daß jeder musikalisch war, versteht sich hier von selbst — jeder Anwesende mußte etwas singen. Der eine ein Volkslied, der andere einen Choral, der dritte ein Menuett, der vierte ein Schelmenlied, etwa vom „Schneiderle, das sich's Leba nahm, Leba nahm" und so jeder etwas anderes. Dies wurde nun wie ein Kanon gesungen.

Man kann sich von der Drolligkeit dessen wohl kaum einen Begriff machen. Lange dauerte es nicht, so platzte einer in herzliches Lachen aus und mußte aufhören, bis endlich der letzte herzhaft mit seiner Weise schloß. — Heut war Altnikol Sieger und wahrscheinlich wohl nur darum, weil sein Herz gerade der Lustigkeit nicht sehr zugänglich war.

„Na, der Altnikol hat's also! — Gut, eh' Ihr heimgeht, erinnert mich dran, ich hab's in meiner Stube oben, was Euch zugedacht ist. — Hier sind noch drei Flaschen Wein, die wollen wir nüber zum Klavier nehmen, damit wir etwas Tastenschmalz haben. Hast du das Buch, Mutter?"

„Da ist's, Vater," und Magdalene langte ein altes geschriebenes Notenheft hervor und reichte es dem Alten.

Nun ging's ins Unterrichtszimmer, wo das Klavier stand.

„Paßt einmal jetzt auf, Kinder. In dem Buch da steht ein Lied, das hab' ich unserer Mutter gedichtet und komponiert, als wir Brautleute waren und seitdem keins wieder. Es ist eine artige Anweisung für Liebesleute, wie sie sich zu verhalten haben. Da, Friederike, sing's einmal; Altnikol mag dich begleiten."

Die beiden Liebenden waren wie vom Schlage getroffen.

„Nun, was ist's denn? Habt euch doch nicht, ihr seid ja keine!"

Friederike hätte zusammenbrechen mögen, aber sie durfte nichts merken lassen. Des Vaters ernstes „ihr seid ja keine" gab ihr den Gnadenstoß. Sie mußte singen, wenn sie sich nicht unerhört bloßgeben wollte. Der bleiche Altnikol setzte sich ans Klavier, das Buch ward aufgeschlagen und bebend begann nun Friederike:

„Willst du dein Herz mir schenken,
So fang' es heimlich an,
Daß unser beider Denken
Niemand erraten kann.
Die Liebe muß bei beiden
Allzeit verschwiegen sein,
Drum schließ' die größten Freuden
In deinem Herzen ein.

Behutsam sei und schweige
Und traue keiner Wand,
Lieb' innerlich und zeige
Dich außen unbekannt.
Kein Argwohn mußt du geben,
Verstellung nötig ist,
Genug, daß du mein Leben
Der Treu' versichert —"

Da konnte die arme Fraederike ihrer Tränen nicht Herr werden. Krampfhaft schluchzend fiel sie der Mutter um den Hals, Altnikol, im tiefsten Herzen verwundet, erhob sich und wollte nach Hut und Stock greifen.

„Ach ja, Nikol, haltet doch noch! Wenn Ihr gehen wollt, muß ich Euch ja das Quodlibetgeschenk geben. Da, Herr Organiste von Naumburg, wenn's Euch nicht zu gering ist, da nehmt meine älteste Tochter Friederike. Ihr müsset sie mir nur noch ein bissel auf Borg lassen, bis Ihr in Naumburg eingerichtet seid.

„Hoch, Kinder, hoch!" Heut ist Verlobung, daß ihr's wisset!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Freudentag war verrauscht, die Verlobten hatten mit besserer Courage denn vorher auf Friedemanns Bitte das reizende „Willst du dein Herz mir schenken" zu Ende gesungen, der letzte Ton war verhallt, das letzte Glas getrunken, nach einem seligen Kuß und dem lustigen „Gute Nacht, Herr Schwiegersohn" Sebastians was Altnikol nach Hause gegangen und hatte versprochen, sofort nach Naumburg zu schreiben.

Die Familie Bach begab sich fröhlich zu Bett und Sebastian, seinen Friedemann am Arm, ging hinauf in seine Stube.

Es war eine herrliche Maiennacht. Voll und groß goß der Mond sein tauigt Silber auf die Straßen, laulich fächelte der junge Blütenwind durchs offene Fenster. Ach, es war ihnen beiden so wohl, sie dehnten sich vor Behagen!

„Lieber Vater," sagte Friedemann, als sie allein waren, „ich möchte dich auch um ein Andenken an diesen schönen Tag bitten, daß ich mich immer erinnern kann, wie glücklich ich heute gewesen bin. So ein Tag hilft über manches Herzeleid weg. Ich möchte dich nämlich bitten, mir zu erlauben, daß ich das schöne Lied nach Dresden mitnehmen darf, ich will auch gar nicht sagen, von wem es ist."

„Gut, Friedemann, nimm es mit, und wenn du einmal ein Mädchen gefunden hast, die für dich paßt, so ein braves, gutes, einfach schlichtes Herz, wie unsere Mutter, dann sing' es ihr vor, aber" — und Sebastian wurde sehr ernst, „versprich mir, daß du nie ein Liebeslied komponieren willst, Friede — nie!"

„Nie, lieber Vater, ich komponiere niemals ein Lied!"

„Komm, setz' dich ans Fenster zu mir her, Sohn, ins volle Mondlicht, daß ich dir ins Gesicht sehen kann. Der Wein hat mich so lebendig gemacht, daß ich noch nicht schlafen kann, ich möcht' halt den schönen Tag noch länger haben, als er lang ist, wer weiß, Friedemann, ob wir bald wieder so vergnügt sind."

Vater und Sohn saßen einander gegenüber, das Licht in der Stube war ausgelöscht.

„Sag Friedemann, hast du noch kein Mädchen gesehen, die dich gerne mag? Bist doch ein stattlicher Kerl; hast du kein Glück bei den Weibern?"

(Fortsetzung folgt.)

wachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsgräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Weg zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwarb sich Leutnant Johantzen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großes Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so zum Weichen zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer anderen, 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Leutnant Richterlein mit seiner 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in einige Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Eselskanonen und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmengen und zeitweise unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe zerschellt sind und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit fieberhafter Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen des Kampftages herrscht bei unseren Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum Aeußersten und Letzten hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellen sich auf den Verbandplätzen viele Verwundete ein, die schon früh morgens einen Arm- oder Beinschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu versäumen von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Kunde von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer in alle Welt hinausklingen wird, drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.

VIII.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im heißen Ringen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Bronzemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welch zäher, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum andern verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Aeußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Drum ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde.

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Amtlich gibt die Pariser Presse bekannt: Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen." Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

„Wenn wir weiter derartige Schlappen erleiden", sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlappen".

Aus der Partei.

Zur Verhaftung der Genossin Zetkin wird aus Stuttgart geschrieben: Am Donnerstag, dem 29. Juli, wurde Genossin Klara Zetkin, nachdem eine dreistündige Haussuchung in ihrer Wohnung ergebnislos verlaufen war, verhaftet und zunächst nach Stuttgart verbracht. Nach mehrstündigem, fast ununterbrochenem Kreuzverhör vor dem Untersuchungsrichter wurde Genossin Zetkin noch am selben Nachmittag per Bahn nach Karlsruhe überführt, wo bereits seit zwei Monaten eine Anzahl Genossen in Untersuchungshaft sich befinden. Auch eine junge Genossin, die in der Redaktion der „Gleichheit" in Genossin Zetkins Wohnung tätig ist, wurde einem einstündigem Verhör unterworfen. Allem Anschein nach handelt es sich um den grundlosen Verdacht, daß Genossin Zetkin an der Verbreitung des Aufrufs der internationalen Frauenkonferenz in Bern beteiligt sei.

Der Sternenhimmel im August.

Die Zeiten des Durchgangs größerer Fixsterne durch den Mittagskreis von Lübeck waren in der Nacht vom 1. zum 2. dss. Mts.

Antares im Skorpion . .	um 8	Uhr 4	Min.	in 9,9	Grad	Höhe
Atahe im Schlangenträger	„ 9	„ 11	„	„ 48,8	„	„
Wega in der Leier . . .	„ 10	„ 14	„	„ 74,8	„	„
Atair im Adler	„ 11	„ 26	„	„ 44,8	„	„
Deneb im Adler	„ 12	„ 18	„	„ 81,1	„	„
Alpha im Wassermann .	„ 1	„ 41	„	„ 35,4	„	„
Fomalhaut im südl. Fisch	„ 2	„ 32	„	„ 6,1	„	„
Markab im Pegasus . .	„ 2	„ 39	„	„ 50,9	„	„
Sirrah in der Andromeda	„ 3	„ 43	„	„ 64,8	„	„

Von Tag zu Tag erfolgt der Durchgang rund 4 Minuten früher. In der Zeit, in der Wega, der lichtstärkste Stern am nächtigen Sommerhimmel, über den Mittagskreis schreitet, durchschneidet dieser Kreis im Süden zunächst das kleine Sternbild „Schild des Sobieski", ferner nahe über dem Horizont den Schützen. Im Osten steht nahe am Scheitelpunkte das große Sternkreuz des Schwans in der Milchstraße, das sich von Deneb, dem Sterne an der Spitze dieses Kreuzes, deutlich in zwei nach Südwesten verlaufende Züge verzweigt. Tiefer im Osten sehen wir ein großes Sterntrapez, dessen 3 westliche Sterne Markab, Scheat und Algenib dem Pegasus angehören, während der östlichste, Sirrah, mit 3 anderen, in gerader Linie parallel zum Horizont stehenden Sternen das Sternbild der Andromeda bildet. Diese Sternlinie führt auf das über dem nordöstlichen Horizont aufgegangene Sternbild des Perseus, in dem sich der bekannte veränderliche Algol befindet. Im Nordnordosten steigt die glänzende Capelle im Fuhrmann auf. In der Mitte des nordöstlichen Viertels des uns sichtbaren Himmelsgewölbes steht das W der Cassiopeia, deren beide westliche Sterne die Richtung auf Cepheus anzeigen. Das südöstliche Viertel ist ausgezeichnet durch den Acker mit dem hellen Atair, durch den Pfeil nördlich und den Delphin und das Pferdchen östlich davon, am Horizonte durch den Steinbock und den Wassermann. Das von dem Scheitel- nach dem Westpunkte gedachte Himmelskreis-Viertel führt über den Herkules, die Krone mit Gemma und den Bootes mit Arktur auf das untergehende Sternbild der Jungfrau. Das Hauptgebiet vom südwestlichen Viertel des Himmelsgewölbes nehmen die Schlangenträger und die Schlange ein, unter denen sich die Wage und der Skorpion (letzterer mit dem gelben Antares) befinden. Im nordwestlichen Viertel breiten sich der Große und der Kleine Bär und der den letzteren umschlingende Drache aus.

Die Sonne tritt am 24. vom Zeichen des Löwen (Sternbild des Krebses) in das Zeichen der Jungfrau (Sternbild des Löwen) ein. Ihre Mittagshöhe sinkt von 54,39 Grad am 1. August auf 44,75 Grad am 1. September herab. Die Tageslänge nimmt in dieser Zeit um 2 Stunden 2 Minuten ab. Die Auf- und Untergangszeiten sind für Lübeck in mitteleuropäischer Zeit folgende:

	Aufgang	Untergang	Tageslänge
1. August . .	4 Uhr 31 Min.	8 Uhr 15 Min.	15 Uhr 44 Min.
8. „ . .	4 „ 43 „	8 „ 2 „	15 „ 19 „
15. „ . .	4 „ 55 „	7 „ 48 „	14 „ 53 „
22. „ . .	5 „ 7 „	7 „ 32 „	14 „ 25 „
29. „ . .	5 „ 20 „	7 „ 16 „	13 „ 56 „
1. September	5 „ 27 „	7 „ 9 „	13 „ 42 „

Die Fleckenbildung war auch im verwichenen Monat recht lebhaft. Gegenwärtig zeigt die Sonnenscheibe nahe am Aequator in nördlicher Breite einen größeren und zu beiden Seiten zwei kleinere Flecke, ferner im südöstlichen Viertel eine größere Gruppe mit einem sehr ausgedehnten Fleck.

Der Mond beginnt in diesem Monat seinen Umlauf in den Fischen. Am 2. um 10 Uhr 27 Minuten abends zeigt er im Widder östlich von dem Sterne Alpha die Erscheinungsform des letzten Viertels. Am 4. gegen 2 Uhr nachmittags geht er an den Plejaden vorbei, von denen östlich er am 5. um 4 Uhr morgens in Erdferne steht. Seinen höchsten Stand (+ 27° 33'2 Abweichung) erreicht er an der Grenze der Sternbilder Stier und Zwillinge am 6., nachdem er um Mitternacht nördlich am Mars vorbeigegangen ist. In den Zwillingen überholt er Saturn am 7. um 1 Uhr morgens, im Krebs Venus am 10. um 5 Uhr morgens, ferner Merkur am gleichen Tage um 4 Uhr nachmittags. An der Grenze der Sternbilder Krebs und Großer Löwe tritt am 10. um 11 Uhr 52 Minuten abends Neumond ein. In der Wage gelangt er am 18. um 3 Uhr 17 Minuten morgens zur Erscheinungsform des 1. Viertels. Am Antares im Skorpion geht er am 19. um 3 Uhr 51 Minuten morgens vorbei und im gleichen Sternbilde nimmt er am 20. um 4 Uhr morgens seine tiefste Stellung ein (— 72° 33'1 Abweichung). In Erdnähe steht er am gleichen Tage um 3 Uhr nachmittags an der Grenze der Sternbilder Skorpion und Schütze. Die Erscheinungsform des Vollmonds zeigt er am 24. um 10 Uhr 41 Minuten abends im Wassermann. An der Grenze dieses Sternbildes und desjenigen der Fische überholt er Jupiter um Mitternacht zwischen dem 26. und 27. August. Ende des Monats steht er bei den Plejaden.

Die Entfernungen der Sonne und der Planeten von der Erde betragen am 1. August (und am 1. September) in Mill. km bei: Sonne 151,7 (150,8), Merkur 180,3 (195,7), Venus 251,8 (257,7), Mars 283,6 (260,4), Jupiter 636,8 (597,5), Saturn 1480,0 (1430,2), Uranus 2825,6 (2839,9), Neptun 4635,7 (4606,1).

Merkur, Venus und Neptun sind der Beobachtung entzogen. Der erstgenannte Planet wandert durch den Krebs und den Großen Löwen, steht am 3. in der Sonnennähe, überholt am 4. Venus und steht am 14. um 11 Uhr vormittags in oberer Konjunktion mit der Sonne (Stellung Erde-Sonne-Merkur); er wird dann vom Morgen- zum Abendstern. Am 19. beträgt seine Entfernung von der Erde 203,8 Millionen Kilometer; sie vermindert sich dann wieder. Venus gelangt von der Grenze der Sternbilder Zwillinge und Krebs bis in den Großen Löwen; sie steht um Mitternacht zwischen dem 19. und dem 20. in ihrer Sonnennähe und am 27. um 6 Uhr morgens 53 Bogenminuten nördlich von dem Sterne Regulus. Zu immer größerer Pracht hat sich Jupiter entwickelt, der für Lübeck am 1. um 9 Uhr 45 Minuten abends und dann von Tag zu Tag 4 Minuten früher aufgeht. Ebenso, wie jetzt die Sonne mit ihren Flecken, bietet dieser Planet mit seinen 4 größeren Monden schon im Merz'schen Zweizöller ein reizvolles, dankbares Beobachtungsbild, wobei besondere Aufmerksamkeit die häufigen Verfinsterungen der Monde bei ihrem Eintritt in den Schattenkegel des Planeten und die Vorübergänge vor der Jupiterscheibe zu erregen geeignet sind. Immer besser ist auch Mars der Beobachtung zugänglich geworden; er geht für Lübeck in der Nacht vom 1. zum 2. August um 12 Uhr 24 Minuten, vom 1. zum 2. September um 11 Uhr 43 Minuten auf. In diesem Monat gelangt er vom Stier in die Zwillinge. Saturn in den Zwillingen bleibt noch östlich vom Mars und geht daher später auf als dieser, für Lübeck in der Nacht vom 1. zum 2. August um 2 Uhr 8 Minuten, vom 1. zum 2. September um 12 Uhr 17 Minuten. Beleuchtet ist die Südfläche des Ringes. Uranus ist in größeren Instrumenten besonders gut zu beobachten. Am 7. um 8 Uhr vormittags steht er in Gegenstellung (Opposition) zur Sonne (Stellung Sonne-Erde-Uranus), er geht dann also um Mitternacht durch den Mittagskreis. Die Entfernung dieses Planeten von der Erde ist bis dahin auf 2825 Millionen Kilometer zurückgegangen.

Von Meteoriten haben wir den reichen Schwarm der Perseiden (Tränen des heil. Laurentius) zu erwarten, der am 12. seine größte Dichtigkeit zu erreichen pflegt.

Kommunales.

Gegen den Lebensmittelwucher. Die Städte Nürnberg und Fürth, die baulich völlig zusammenhängen, haben eine Gesellschaft für Volksernährung ins Leben gerufen. Zweck der Gesellschaft ist der Ankauf und die Abgabe von Lebensmitteln. Vorsitzende des Aufsichtsrates dieser mit einem Kapital von 100 000 Mk. gegründeten Gesellschaft sind die Oberbürgermeister beider Städte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schmarotzer des Krieges. Die Berliner Gerichtskorrespondenz Thiele berichtet über eine Privatklage, die einen Blick in das Treiben der Vermittler von Heereslieferungen gestattet. Die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg statt. Gegenseitig Klagende sind Kaufmann Martin Bührbank in Cunnersdorf i. Schl. und Kaufmann Wilhelm Karfunkelstein in Schöneberg. Zwischen den beiden Parteien, die früher bei Heereslieferungen Hand in Hand gearbeitet hatten, waren, als sich der eine von dem anderen übervorteilt glaubte, Streitigkeiten entstanden, die schließlich dazu führten, daß sich die beiden Titel wie „Schieber", „Erpresser", „verrufener Geschäftsmann" usw. an den Kopf warfen. Wie der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung hervorhob, hat sich Bührbank „Kaufmann und Heereslieferant" genannt, obwohl er weiter nichts sei als ein einfacher Agent. Nachdem ein Zwischenagent, der weiter nichts als ein einfaches Telephongespräch geführt habe, für diese „Arbeit" 4000 Mark im Handumdrehen verdient habe, sei der Privatkläger gekommen und habe für Tornister, für die er selbst einem anderen Agenten 39 Mk. angeboten habe, von der Heeresverwaltung 48 Mk. verlangt und erhalten, so daß er ohne einen Pfennig eigenes Geld dabei zu riskieren, bei der Lieferung von 10 000 Stück an einem Tage 90 000 Mark verdient habe. Die eigentlichen Fabrikanten, die ca. 20 Mk. pro Stück von den Agenten erhalten hatten, habe das Gericht in diesem Prozeß überhaupt nicht zu sehen bekommen. Die Verhandlung habe, wie der Vorsitzende ausdrücklich betonte ergeben, daß es Kreise gibt, welche die augenblickliche Lage unseres Staates dazu benutzen, sich in einer durchaus nichts gerechtfertigten Weise zu bereichern und ganz erhebliche Vermögen zu verdienen. Zu diesen Leuten gehören beide Parteien. Da die in dem zum Gegenstand der Widerklage gemachten Briefe enthaltenen Beleidigungen viel schwererer Art sind, habe das Gericht den Privatkläger Bührbank zu 300 Mk. Geldstrafe und den Beklagten Karfunkelstein zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Dem Ersteren wurden außerdem die Gerichtskosten auferlegt.

Aus Nah und Fern.

Der Krieg und die Presse. Nach Mitteilungen der Fachpresse haben am 1. Juli über 200 deutsche Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt. Die Zahl der deutschen Lokal- und Fachblätter hat sich um etwa 1200 seit Beginn des Krieges vermindert.

400 000 Pfund Fleisch verdorben! Der „Stadt-Anzeiger" zur „Köln. Ztg." (Nr. 352) veröffentlicht diese Anzeige:

Rindfleisch
gesalzen (ca. 4000 Zentner), zu technischen oder Futterzwecken verwendbar, ist abzugeben. Angebote u. S 17 an die Hauptag. Pantaleonstr. 28.

Ist das nicht aufreizend? In einer Zeit schlimmster Fleischknappheit und ungeheurer Teuerung müssen 4000 Zentner verdorbenes Fleisch verschleudert werden. Leider handelt es sich nicht einmal um einen Einzelfall. In Köln sind schon neulich derartige Mengen faulen Fleisches in den Rhein geworfen worden, daß sich die Schiffer beschwerten. Der Oberbürgermeister hat in einer öffentlichen Erklärung beteuert, daß von den städtischen Fleischvorräten nichts verdorben sei. Es ist aber in Köln allgemein bekannt, wem diese Mengen Fleisch verdorben sind.

Massenverletzung durch ein niedergehendes Flugzeug. Der Pilot Morchel, aus Schlotheim in Thüringen gebürtig, machte am Freitag seinen Prüfungsflug von Johannisthal nach Gotha, der ihm auch ausgezeichnet gelang. Bei dieser Gelegenheit gedachte er sich auch seiner Vaterstadt als Flieger zu zeigen. Gegen 3½ Uhr nachmittags erschien das Flugzeug über der Stadt. Nachdem er verschiedene gelungene Schleifenfahrten über Schlotheim ausgeführt hatte, gedachte er am Galgenberge, östlich der Stadt, zu landen. Inzwischen hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum am Landungsplatze versammelt, besonders Frauen. Polizei war nicht zur Stelle. Der Flieger kreiste mehrere Male um und über dem Platze, wobei er vergeblich durch Klingelzeichen und laute Rufe zu verstehen gab, den Platz zu räumen. Schließlich gelang es dem Flieger doch, an der äußersten Ecke des ungefähr fünf Acker großen Brachstückes niederzugehen. In dem Augenblick des Niedergehens lief das Publikum dem Flugzeug entgegen, welches mit einer großen Geschwindigkeit über den Acker dahinsauste. Dabei wurde dem achtzehnjährigen Dienstmädchen Müller durch den Propeller der rechte Arm über den Ellenbogen glatt abgeschlagen, der abgeschlagene Arm flog zehn Meter weit weg. Zehn andere Personen, Frauen und Kinder, wurden von dem Flugzeuge überfahren und mehr oder weniger verletzt. Einem Mädchen wurde ein Arm zweimal gebrochen, einem anderen ein Schlüsselbein, wieder einem anderen ein Oberarm zersplittert. Eine ältere Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat. Den Flieger trifft keine Schuld an dem Unglück.

Unwetter in Serbien. Wie dem „Az Est" aus Sofia gemeldet wird, wütete am 2. August in Nisch und Umgegend ein furchtbarer Wolkenbruch mit Orkan. Hagelkörner von riesiger Größe vernichteten die Ernte, zahlreiche Personen wurden getötet. Der Telegraphen-, Telephon- und Eisenbahnverkehr ist dermaßen gestört, daß Nisch für mehrere Tage von den übrigen Teilen abgesperrt bleibt.

Zusammenstoß zweier englischer Dampfer. Die Blätter melden aus Montreal: Ein Zusammenstoß erfolgte im Nebel zwischen den britischen Dampfern „Bengrehad" und „Batiscan" bei Harrisland, achtzig Meilen unterhalb Quebec. Das eine Schiff lief auf den Strand, das andere erreichte Montreal. Der Schaden scheint beträchtlich zu sein.

Tropische Heuschreckenplage. Aus Palästina kommen Klagen über das Wüten großer Heuschreckenschwärme. So wird der „Kölnischen Volkszeitung" berichtet: Jetzt haben wir die ungeflügelte wandernde Brut. In Scharen fallen sie von allen Seiten über Jerusalem her, dringen in die Gärten, erklettern Bäume und Häuser. In allen Winkeln, in Speisekammer, Eßzimmer, Schlafzimmer, in den Kleidern setzen sie sich fest. Dieser Tage wurden alle Bewohner Jerusalems bis zum 60. Jahre aufgeboten zur Vernichtung der Plage. Alle Läden und Schulen wurden geschlossen, und hinaus ging es zum Heuschreckentreiben. An der Mädchenschule des St. Paulushospizes entlang standen die Kinder mit den Schwestern auf allen Straßen; groß und klein, hoch und niedrig kämpfte dagegen. In der deutschen Kolonie dasselbe Bild. Millionen und Millionen werden getötet und Millionen und aber Millionen folgen nach. An manchen Stellen ist es wie ein Lavastrom. Die ersten Reihen fallen, und über sie hinweg wälzt sich der Strom der gefräßigen Tiere und verzehrt die Gefallenen und Verwundeten gierig. Die Mauern sehen aus wie mit dichtem Moos bewachsen. Noch schlimmer soll es in Nazareth und Umgebung sein; dort sind alle Häuser so dicht von Heuschrecken besetzt, daß man keine Steine mehr sieht. Man kann nicht ruhig sitzen, ohne daß einem bald aus den Röcken, bald auf den Aermeln der Kleider Heuschrecken kriechen. Die Oelbäume sehen aus wie Besenreiser, die Weinberge sind verwüstet, die Feigenbäume stehen kahl, die Früchte hängen noch an den entlaubten Aesten. Ebenso ist es auf dem Wege nach Bethlehem. Selbst die Eisenbahn leidet darunter. So mußte der Zug von Ramleh nach Seged achtmal ansetzen, um die Steigung zu nehmen. Erst als man endlich Sand streute, gelang es, der klebrigen, fettigen Masse zerquetschter Heuschrecken Herr zu werden. Oel und Wein werden seltener werden und beginnen jetzt schon im Preise zu steigen.

Friedensarbeit im Kriege. Eine 41½ Klm. lange Teilstrecke der wichtigen Bagdadbahn ist am 22. Juli dem Verkehr übergeben worden. Trotz des Krieges schreitet der Bau der Bahn rüstig vorwärts.

Furchtbare Wasserhose in Pennsylvanien. In Erie (Pennsylvania) brachen infolge einer Wasserhose die Dämme. Die kommerziellen Wohnviertel der Stadt wurden überflutet. Das Wasser reicht bis zum zweiten Stock, zerstörte die Telephon- und Telegraphenverbindungen und schwemmte die Beleuchtungsanlagen weg. Die Fabriken stellten die Arbeit ein. Die Zahl der Toten wird auf 25 geschätzt, die der Obdachlosen auf 2000. Der Schaden geht in die Millionen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.